

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Sibirer Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Aufträge an alle admo. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Sperlingsstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniect in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saark in Elbing.

Nr. 195.

Elbing, Mittwoch,

21. August 1895.

47. Jahrg

## Telegramme

der

### „Altpreussische Zeitung.“

**Berlin, 20. August.** Kriegervereinsinnerungsfeier. Die Berliner Kriegervereinsmitglieder wurden durch Festakte in der Unionsbrauerei und der Neuen Welt bejubelt. Es herrschte ein ungeheurer Andrang. In den Etablissements fanden Militärconcert, Theater, Festreden mit Kaiserhoch, Feuerwerk und Kriegerball statt. Die festliche Stimmung wurde durch keinen Zwischenfall gestört.

**Mainz, 20. August.** Frhr. von Cramer, der Sohn des kürzlich verstorbenen Frhr. v. Cramer-Nürnberg, hat bei seiner gestern erfolgten Großjährigkeitsfeier 200.000 Mk. für die alten nicht mehr erwerbsfähigen Arbeiter seiner Fabriken in Nürnberg und Gustavsburg gestiftet.

**Wilhelmshöhe b. C., 20. August.** Der Kaiser traf gestern Abend mittels Sonderzugs hier ein und wurde auf dem Bahnhof von der Kaiserin begrüßt, worauf die Majestäten im offenen Wagen nach dem Schlosse fuhren. Eine zahlreiche Volksmenge empfing das hohe Paar mit begeisterten Zurufen.

**Bunzlau, 20. August.** Die bekannten Siegerdorfer Werke sind von einer gewaltigen Feuersbrunst heimgesucht worden, welche die Ringöfen und sämtliche Glasröhren total zerstörte. Der angerichtete Schaden ist sehr groß.

**Patenburg, 20. August.** Die Tjalka „Frau Marie“ unter dem Commando des Capitän Buß, mit Kalk nach Wief auf Fzr bestimmt, ist in vergangener Nacht im heiligen Hafen verbrannt.

**Savre, 20. August.** Präsident Faure hielt gestern die Flottenrevue ab, von der Volksmenge lebhaft begrüßt.

**Belgrad, 20. August.** Erderstöße wurden am Sonnabend noch verspürt in Paratschin und Tscheliba. Die Bevölkerung wurde in panischen Schrecken versetzt.

**London, 20. August.** „Reuter's Bureau“ wird aus Schanghai von gestern gemeldet: Das Journal „Mercur“ veröffentlicht ein Telegramm aus Futschau,

dem zufolge noch eingegangenen authentischen Berichten die chinesische Regierung dem britischen und dem amerikanischen Consul die Erlaubnis verweigert hat, Untersuchungen wegen der Mezeleien von Kutscheng daselbst zu veranlassen.

**London, 20. August.** Nach einem amtlichen Telegramm aus Zanzibar sind bei der Erstürmung der besetzten Stellung der Eingeborenen bei Mweli 3 englische Offiziere, darunter General Matthews und 6 englische Seeleute verwundet und 2 eingeborene Soldaten getötet worden. — Reuters Bureau meldet aus Zanzibar: Der Hauptling Zahran sei gefallen, Hauptling Mbarut aber sei entkommen.

**New-York, 20. August.** Die Explosion in dem Gummy-Hotel in Denver wird der Unvorsichtigkeit des Maschinenisten zugeschrieben. Die Zahl der Getödteten wird jetzt auf 20 angegeben. Diejenige der Verwundeten ist bedeutend größer. Bei dem schnellen Umsichgreifen der Flammen war jede Rettung unmöglich. 14 Leichen sind bis jetzt aufgefunden. Die Nachforschungen werden eifrig fortgesetzt.

## Bei den Veteranen.

**Berlin, 19. August.** Die Kriegerinnerungsfeier der Kriegervereinsverbände von Berlin und Umgegend auf dem Tempelhofer Felde nahm bei herrlichstem Wetter einen glänzenden Verlauf. Den Festplatz nahmen im offenen Bereich 15.000 Veteranen mit etwa 150 Fahnen ein. Das Meer wurde abgegrenzt durch eine mit Fahnen dekorierte Sängerkapelle, davor stand eine Kanzel mit Kreuzfahne und Leuchtern auf einem von Lorbeer umgebenen Altar. Um 10 Uhr trat der Kaiser ein, gefolgt von glänzender Suite. Nachdem der Kaiser von den Ausführenden begrüßt war, ritt er die Front der Ehrengäste ab, worunter sich viele Generale und andere hohe Offiziere befanden. Der Choral „Nun danket alle Gott“ eröffnete die Feier. Ansprachen hielten der evangelische Militär-Ob.-Pfarrer Börsing und der katholische Bollmar. Nach abermaligem Gesangs-vortrag fand eine Besichtigung der Veteranen durch den Kaiser statt. Darauf ritt der Kaiser zum Altar zurück und hielt eine Ansprache, welche etwa folgendermaßen lautete: „Kameraden! Ich freue mich, die alten Kampfgenossen meines hochgeliebten Großvaters beisammen gesehen zu haben, welche vor fünfundsiebenzig Jahren unter seiner ruhmvollen Führung glanzvolle

Thaten vollbracht und großartige Erfolge erzielt haben. Möge der heutige Tag der Ausgangspunkt sein zum Respekt vor den Gezeiten, zur Pflege der Religion und Königstreue. Die Huldigung der Kameraden, welche erschienen sind, gilt nicht mir, sondern dem Vaterlande. Folgt den Ermahnungen, welche die Feldprediger an Euch richteten, wirft weiter in treuer Pflichterfüllung und Gottesfurcht für des Vaterlandes Größe, tretet den Umsturzbestrebungen entgegen, welche uns die Arbeit erschwert haben.“ Ein dreimaliges Hurrah und Abzingen der Nationalhymne folgte der Ansprache. Mit den Worten: „Kameraden lebt wohl!“ verabschiedete sich der Kaiser; die Veteranen marschierten Mittags nach der Hagenhaide ab.

## Englische Gastfreundschaft.

Man wird sich noch des Glanzes und der Pracht erinnern, die den Londoner Berichten zufolge beim Empfange des Schahzada von Afghanistan entfaltet wurde. Die gesammte offizielle Welt Englands war auf den Beinen, eitel Bönne und Zufuhr herrschte überall, und eifrig war man bemüht, dem Sohne des Emirs England von der schönsten und besten Seite zu zeigen. Dies scheint so gut gelungen zu sein, daß dem Schahzada die Luft an der Rückkehr in seine unwirtliche Heimat vergangen sein muß, er hält sich noch immer als Gast Englands vergnügt im Dorchester House in London auf und es macht einem zum mindesten komischen Eindruck, wenn er jetzt von demselben Engländer, die ihn früher übertrieben feierten, moralisch — hinausgeworfen wird. So knüpft ein Londoner Blatt an die Meldung, daß der Emir von dem Verlaufe des Besuchs seines Sohnes in höchstem Maße entzückt und von der freundschaftlichen Gesinnung des britischen Volkes für alle Zeit durchdrungen sei, die folgende, sehr offenherzige Bemerkung: „Das begegnet sich durchaus mit unseren Wünschen. Aber so herzlich wir den Gast willkommen heißen, so ernstlich müssen wir auch an den Aufbruch erinnern. Aus unerforschlichen Gründen weigert sich der Schahzada, unseren gastlichen Gestaden den Rücken zu kehren. Alle seine öffentlichen Pflichten sind erfüllt, das Indische Amt ist zur Zeit mit Geschäften überhäuft, der „Clive“ wartet lange schon, den Gast nach Bombay zu tragen, und noch immer weilt dieser bebaglich im Dorchester House. Diese Gefährlichkeit ist ja für uns recht schmeichelhaft, aber sie hat zuletzt doch die unangenehme Seite, einem sehr erfolgreich verlaufenen Besuche einen peinlichen Schluß anzuhängen.“ (Echt englisch!)

## Missionsthätigkeit in China.

In keinem Lande der Welt fließen die Beiträge für die auswärtige Mission so reichlich, wie in England. Dennoch hat es in England seit vielen Jahrzehnten eine ganze Anzahl gläubiger Christen gegeben, die ihre Zweifel an dem Gelingen der Missionen bestrebungen unberührt ausgesprochen haben. Der verstorbene Dr. Moffat verglich nach 23jähriger Erfahrung die christliche Mission mit den Bemühungen eines Kindes, einen Spiegel an der Oberfläche anzugreifen. Der berühmte Abingstone erklärte, daß es ihm in zehn Jahren bei harter Arbeit niemals gelungen sei, einem ortsansässigen Eingeborenen den Glauben an Gott beizubringen. Der britische Gesandte in Peking, Sir Rutherford Alcock, sagte in einem 1870 verfaßten amtlichen Berichte, daß die Missionen in China nur dazu dienen, Eifersucht, Furcht, Feindschaft und öffentlichen Aufruhr zu erzeugen. In dem kürzlich erschienenen Buche Morrison's „Ein Australier in China“ heißt es: „Während meines Aufenthalts in China habe ich eine Menge Missionäre kennen gelernt. Sie waren alle mit ihrem Erfolge zufrieden. Dieser bestand allerdings darin, daß durchschnittlich jeder Missionar zwei Chinesen im Jahre bekehrte.“ Nach den Angaben des „Chinese Recorder“ traten im Jahre 1893 3127 Chinesen zum Christentum über. Ob sie wirklich Alle jetzt Christen sind, ist eine andere Frage. Er wirkten 1511 protestantische Missionäre in China. Die Befehlsstärke betrug 350.000 Yüel, das heißt die jährliche Gesamteinnahme von 3 in der größten Londoner Hospitaller. Die Bekehrung eines Chinesen kostet also durchschnittlich 111 Yüel. 18 sh 6 $\frac{1}{2}$  d. (etwa 2240 Mk.). Wenn die Bekehrung nicht zahlreicher wird, so wird es 123,441 Jahre dauern, bis die 386.000.000 Chinesen Christen geworden sind. In Sutsu sind in drei Jahren sechs Chinesen zum Christentum übergetreten. Der englische Reisende Henry Norman schreibt in seinem Buche „The far East“: „Ich bin es der Wahrheit schuldig, zu sagen, daß die Missionen in China mehr Schaden als Nutzen gestiftet haben. Statt ein Band zwischen Chinesen und Ausländern zu bilden, sind die Missionäre ein Hindernis.“ Zu demselben Schlusse ist der jetzige Unterstaatssekretär des Außern, Curzon, auch gekommen.

## Der Rückgang der Bevölkerung Frankreichs.

In dem Kongreß der Vereine zur Förderung der Wissenschaften in Paris hielt Herr Arsene Dumont, einer der bedeutendsten Demographen Frankreichs, einen sehr instruktiven Vortrag über die Entvölkerung Frank-

## Das Prinzip des Modernen in der heutigen deutschen Dichtung.

Man schreibt uns: „Wenn verdiente Männer in einer öffentlichen Frage eine bestimmte Stellung einnehmen, sollte man ihren Worten jeder Zeit achtung lauschen. Man sollte ihre Meinung kennen zu lernen suchen, sich danach richten, oder sie, wenn man Gründe dagegen aufzuführen hat, bekämpfen; aber es ist sicherlich wichtig, ihnen Gehör zu verschaffen. Ernst Ziel, der treffliche Literaturkennner, ergreift soeben in einer Broschüre das Wort über „Das Prinzip des Modernen in der heutigen deutschen Dichtung.“ (München, Karl Rupprecht's Verlag.) Gleich die ersten Worte des Hefts: „In der Dichtung unserer Tage fängt es an wohl zu tönen hinter den groß klingenden Worten“, unterzeichnen wir gern. Der vom Ausland stammende Realismus, meint der Verfasser, welche drei Symptome von hervorragend moderner Herkunft auf: er sei dem Inhalt nach durchaus negativ, insofern es die Aufhebung gegen eine absterbende Weltanschauung bedeute; der Form nach ausgesprochen polemisch, insofern er, seinem Inhalt entsprechend, zunächst der Aufhebung diene; dem Stimmungsgepräge nach wesentlich pessimistisch, da Inhalt und Form keine andere Stimmung ergeben könnten. Das Korrektiv dieser Grundstimmung aber nähme bei den einzelnen Dichtern der realistischen Richtung eine individuell nuancierte Form an. Oben, der Philosoph, ertränke seinen Pessimismus gern in Sarkasmus und Skeptizismus, Kelland helfe sich mit einer feinen und müden Ironie da über hinweg, Jola verbede ihn mit dem Mantel seiner kühlen Objektivität. In Deutschland lasse sich die moderne Literaturbewegung in drei große Gruppen einteilen: In die etwa 1880 zuerst aufgetretene, ganz originale Spielart des Realismus, die sich weder auf französische, noch auf russische und skandinavische Vorbilder zurückführen lasse und die man etwa den gemäßigten Realismus nennen könne. Der Protest gegen alles Landläufige und Abgeblabte in Literatur und Leben und das zielbewußte Eintreten für alle fortschrittlichen Zeitströmungen sei ihre Hauptforderung. Dagegen sehe sie von der strikten Wiedergabe des Wirklichen in der Kunst völlig ab und lasse ihren Befehlern neben der Darstellung des Realistischen auch die Motive des Phantastischen und Symbolischen. Dann sei die stärkere Strömung, die des eigentlich deutschen Realismus ausgetaucht, die es sich zur Aufgabe gesetzt habe, getreu die Wirklichkeit nachzuahmen, insofern diese Wirklichkeit von einer dichterisch herausgestalteten Idee getragen sei, und endlich sei

Gerhard Hauptmann mit seinem konsequenten Naturalismus gekommen, der keinen anderen Zweck verfolgte, als ein Protokoll und Photographieren der äußeren Welt ohne jede moralisierende oder ästhetisierende Doktrin. Gegen die Stillest dieser Tage haben sie sich Alle verschworen, diese Bekenner des modernen Prinzips in der Dichtung,“ schreibt Ziel. „Es gilt den alten weltgeschichtlichen Kampf der beiden großen Entwicklungsprinzipien der Menschheit: Fortschritt und Humanität in der einen, Tradition und Autorität in der anderen Schlachtlinie, oder kürzer: Fort Freiheitspropaganda, hier Kulturfeindschaft.“ Aber — und hier liegt der große Schwerpunkt — gar zu oft artete das an sich gesunde Prinzip der „experimentalen“ Dichtung in Uebertriebung aus; man wolle aus einer Art naturalistischem Radikalismus heraus Alles beobachten, nichts herausfühlen, herausnehmen, und auf diesem Wege verliere man sich nicht selten in den Kleinram außerer Darstellung, man bleib: am Groben, am Stuhlischen hängen und nehme nur die Welt der Erscheinungen, nicht die Welt der inneren Dinge wahr. Das freie künstlerische Schaffen werde mit dem Servilismus der Naturnachahmung verwechselt, Physik mit Pathologie. Es gäbe keine heisse Leidenschaft mehr, sondern nur die kühle Leidenschaft des Pessimismus, der Philosophie, und selbst die mit Vorliebe geschätzte grobe Sinnlichkeit sei häufig Waise. Es fehle die Positivität. In allen Experimentalwissenschaften aber werde im Dienste der Forschung die Wirklichkeit der Erscheinungen verallgemeinert, d. h. idealisiert. Und so soll und müßte sich auch die Dichtung idealisieren, sie müßte real und ideal, äußerlich beobachtend und innerlich zugleich sein. Im Schooße einer fortgeschrittenen Zeit, die in wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Leben die Vernunft an Stelle des Dogmas gesetzt hätte, werde auch die Literatur nicht mehr negativ Stellung nehmen gegen eine untergehende, sondern positiv für eine herausstrebende Weltanschauung. Und dann werde sie auch die im Sturm und Drang verloren gegangenen geistigen Elemente zurückerobern: Aufschwung und Begeisterung.“

## Kriegschronik.

„O Metz, bei deinem Namen schauern die Herzen rings im deutschen Land, und mit der Siegeslust geht ein Trauern um die Verlorenen Hand in Hand.“ So sang vor 25 Jahren nach den blutigen Kämpfen um Metz, die ihm selbst einen blühenden Sohn entriß, Ernst Curtius, der Erzähler des Kaisers Friedrich. Furchtbare Opfer hat es gekostet, bis es den deutschen Heeren gelang, die Armee Bazaines in

die Festung Metz vollständig zurückzuwerfen. Am 14. August begann das blutige Ringen in der Schlacht bei Colombey Neuilly: „Der Kampf am Abend des 14. August kostete dem Angriff den erheblichen Verlust von 5000 Mann, darunter über 200 Offiziere, während die Franzosen nur 3600 Mann einbüßten“, aber „der Abzug des Feindes war unterbrochen und ein Tag für den Uebergang der 2. und 3. Armee über die Mosel gewonnen.“ Die Schlachten bei Bionville und Mars-la-Tour am 16. August haben 16000 Mann auf jeder Seite gekostet. „Nur durch die Kämpfe am 14. und 16. August war der Erfolg am 18. ermöglicht worden“, der siegreiche Ausgang der Schlacht bei Gravelotte-St. Privat. So urteilt Moltke in seiner Geschichte des Krieges und fährt dann fort: „Die Franzosen geben ihren Verlust (am 18.) auf 13.000 Mann an. In Metz standen im Oktober noch 173.000 Mann. Somit verfügte der Gegner in der Schlacht am 18. August jedenfalls über mehr als 180.000 Mann. Die genaue Stärke der sieben deutschen Corps an diesem Tage betrug 178.818 Mann. Mit nur annähernd gleichen Kräften war sonach der Feind aus einer Stellung vertrieben, die kaum vorteilhafter gefunden werden kann. Natürlich mußte dabei der Verlust des Angreifers sehr viel größer sein als der des Gegners, er betrug 20.159 Mann, darunter 899 Offiziere. Ueberhaupt hatten gleich die ersten 14 Tage des August dem deutschen Heere in sechs Schlachten 50.000 Mann gekostet. So schnell konnte in der Heimat natürlich ein Ersatz nicht ausgebildet werden; indes waren Neufformationen aus gedienten Mannschaften bereits vorgezogen. Es hatte nicht im ursprünglichen Feldzugsplan gelegen, Metz zu belagern; man wollte, während die Armee an dem Platz vorüber gegen Paris vorrückte, sich mit einer bloßen Beobachtung desselben begnügen, und die dazu bestimmte Reserve-Division in Stärke von 18 Bataillonen, 16 Eskadrons und 36 Geschützen befand sich im nahen Annarsch. Unter den eingetretenen Verhältnissen war nun aber die förmliche Einschließung von Metz nötig geworden, was eine durchgreifende Aenderung der ganzen Heeresentstellung bedingte. Für den bezeichneten Zweck wurde unter Befehl des Prinzen Friedrich Karl eine besondere Armee gebildet, bestehend aus dem 1., 7. und 8. Corps der bisherigen 1. Armee unter dem 2., 3., 9. und 10. der 2., dann der Reserve-Division, der 1. und 3. Kavallerie-Division, zusammen 150.000 Mann. Das Garde-, 4. und 12. Corps sowie die 5. und 6. Kavallerie-Division bildeten fortan unter dem Kronprinzen von Sachsen eine besondere, die „Maas-Armee“, in Stärke von 83.000 Mann. Diese und die 3. Armee, welche 129.000 Mann zählte, waren zum Vorgehen gegen das in

Chlons sich bildende neue französische Heer bestimmt. Allerdings blieb dabei die Einschließungsarmee schwächer als der einschließende Gegner. Es stand zu erwarten, daß dieser erneute Anstrengungen machen werde, gegen Westen durchzubrechen, und die Hauptkräfte sollten daher am linken Mosel-Ufer verbleiben. Alle diese Befehle gingen nach Genehmigung des Königs schon um 11 Uhr an die Truppenführer ab.

Vor Straßburg war das gesammte Material zur Belagerung aus Koblenz und Wesel zur Stelle und aus Magdeburg kamen die Büge vom 20. bis 24. August in Bendenheim an. Diese drei festen Plätze dienten im Frieden als Aufbehaltungsort für den Artillerie-Belagerungsstrahl. Von dort trafen vor Straßburg ein: 288 Geschütze und zunächst als 1. Rate 100.000 Granaten, 10.000 Schrapnels, 29.000 Bomben und 13.000 Spaten und Hacken. Auf Station Bendenheim strömte eine solche Unmenge Material zusammen, daß General v. Werder 15.000 Geschütze zusammenbringen lassen mußte zur Weiterbeförderung. Dazu kam noch die Etablierung, Füllung und der Betrieb der Magazine. Diese ganze Kleinarbeit wurde in wenigen Tagen ohne jede Unterbrechung mit größter Ordnung und Umsicht vollendet. — General v. Werder teilte dem Kommandanten von Straßburg, Ulrich, den Sieg von Gravelotte mit. Das Ersuchen, Straßburg zu übergeben, lebte Ulrich ab.

Eine Episode aus der ersten Periode des Feldzuges von 1870-71, welche, ob wahr, ob erfinden, die damals auf französischer Seite herrschenden Verhältnisse in trefflicher Weise charakterisiert, brachte der „Figaro“ in seiner Morgennummer vom 22. August 1870. Er erzählt: „Als Morichard Mac Mahon nach der Schlacht bei Wörth seine Bilanz zog, um an das Oberkommando Bericht erstatten zu können, rief man der Reihe nach die Regimenter auf, die im Feuer standen hatten. Als die Reihe an das 79. Regiment kam, antwortete Niemand. — „Wie?“ fragte der Marschall, „ist kein Offizier übrig geblieben?“ — „Kein einziger.“ — „Kein Soldat?“ — „Auch keiner.“ — „Hat man nicht einmal ein Käppi auf den feststellen zu können, wo diese Braven glorreich untergegangen sind?“ — „Auch kein Käppi ist da!“ — Der Marschall, der durch die Erfahrung in der Sorghlosigkeit des Kriegsministers bekannt war, telegraphierte nunmehr sofort an denselben, was es mit dem 79. Regiment für eine Bewandnis habe. Die Antwort lautete: Das 79. Regiment ist noch in Bastia (Korsika), wo es seit drei Wochen Transporthilfe zu seiner Ueberfahrt nach Frankreich erwartet. — Der Marschall athmete auf.

relch. Die Thatsache, daß der natürliche Ueberfluß der Geburten über die Sterbefälle in Frankreich immer mehr zurückgeht, ja seit 1890 sich bereits in ein Minus verwandelt hat, bereitet den Politikern und Nationalökonomern in diesem Lande schon seit langer Zeit schwere Sorgen. Wo soll das Menschenmaterial herkommen, um den immer steigenden Anforderungen an Meer und Marine zu genügen, wenn in 3 Jahren, 1890-92, allein 90832 Todesfälle mehr vorlämen als Geburten und die Gesamtbevölkerung in Frankreich trotz der ziemlich starken Einwanderung nur sehr langsam wachsen kann. Und demgegenüber der Ausblick auf Deutschlands noch immer wachsende Bevölkerung, die schon jetzt 50 Millionen beträgt gegen nur 38 Millionen in Frankreich. Wir begreifen die Sorgen der Franzosen und verstehen es, wenn man dort erwidert, ob man nicht durch Steuererleichterungen für kinderreiche Familien, Brämien u. dem bekannten Zwei-Kinder-System Steuern könnte, dem man allgemein die Schuld giebt. Dies Zwei-Kinder-System greift übrigens auch in anderen Ländern immer mehr um sich, auch wir haben damit zu rechnen und selbst bei unserer Landbevölkerung wird es schon in weiten Strichen befolgt. So bestätigt Pastor Wagner in seinem Buche „Die Sittlichkeit auf dem Lande“ durch eine große Reihe von Beispielen, daß gerade bei unseren wohlhabenden Bauern in vielen Dörfern ein, höchstens zwei Kinder die Regel sind, Familien mit mehr Kindern sogar über die Achsel angesehen werden. In noch viel höherem Maße zeigt sich diese Erscheinung in Nordamerika bei der einheimischen englischen Bevölkerung, den eigentlichen Yankee in den Neuenglandstaaten. Freilich erhebt dort die starke Einwanderung diesen Abgang immer wieder in reichlichem Maße, aber Frankreich hat die für die Zunahme der Bevölkerung so verderblichen Wirkungen des Zwei-Kinder-Systems schon erheblich zu empfinden und auch wir in Deutschland hätten keine Aussicht, einen solchen Ausfall durch starke Einwanderung ersetzen zu können. Glücklicherweise sind wir noch recht weit von einer derartigen Lage entfernt.

## Ei, ei!

Der Berliner Correspondent eines Wiener Blattes glaubt für das Vegas'sche Kaiser-Wilhelm-Denkmal eine Nachtragsforderung an den Reichstag antzudigen zu sollen. Der Correspondent schreibt: „Der letzte der „Hammer-schlagenden“ wird Reinhold Vegas, der Schöpfer des Denkmals, sein. Er mag manche Sorge an diesem Tage haben, vor Allem die, ob es ihm auch wirklich gelingen wird, die gewaltige Anlage mit den künftigen vier Millionen Mark herzustellen, zu denen sich der Reichstag, unwillig genug, verstanden hat. Volle acht Millionen waren gefordert worden, und nun soll der Künstler gerade mit der Hälfte auskommen, ohne daß die Dimensionen des Denkmals verringert werden dürfen. Die Lösung der Aufgabe wird in Künstlerkreisen für kaum möglich gehalten, (??) und der Reichstag wird sich auf eine Nachtragsforderung gefaßt machen müssen, wenn nicht etwa der Kaiser aus seiner Privat-Schatulle Zuschüsse gewährt. Es heißt, daß Vegas, dem ursprünglich eine halbe Million Honorar ausgesetzt gewesen sein soll, auf jedes Entgelt verzichtet habe, um das bedeutende Werk nach seinen Kräften gelingen zu lassen. Die Ehre ist ihm Lohn.“

Ob die Mittheilung von dem Verzicht auf das Honorar richtig ist, bleibe dahingestellt. Wie dem auch sei, wer auf eine halbe Million großmüthig verzichtet, der muß wohl in der Lage sein, es zu können. Der Glückliche! Was aber die angeblische Forderung eines Nachtrages anbetrifft, so wäre es gut, wenn die Nachricht amtlich berichtet würde.

## Vom elendesten aller Wahlsysteme,

dem Dreiklassenwahlsystem, werden aus rheinischen Städten neue drastische Beispiele gemeldet, die durch die Steuerreform gezeitigt werden. Seit 1891, also seit der Zeit vor der Steuerreform, bis 1895 ist in Köln die Zahl der Wähler erster Klasse gesunken von 636 auf 320, die Zahl der Wähler zweiter Klasse von 3233 auf 2181, während in der dritten Klasse die Wählerzahl sich von 14897 auf 28734 vermehrt, also nahezu verdoppelt hat. In Elberfeld hat sich die Wählerzahl in der dritten Klasse von 5784 auf 10164 erhöht, während in der ersten Klasse die Wählerzahl von 270 auf 112, in der zweiten Klasse von 1314 auf 848 zurückgegangen ist. Ebenso weist Warmen in der dritten Klasse eine Vermehrung von 4921 auf 8870 und in der ersten Klasse eine Verminderung von 302 auf 147, in der zweiten Klasse von 1040 auf 937 auf. In Krefeld ist die Wählerzahl in der dritten Klasse von 4767 auf 6980 gestiegen, in der ersten Klasse von 372 auf 159, in der zweiten Klasse von 1277 auf 849 gesunken. Ebenso ist in Aachen in der dritten Klasse die Wählerzahl von 5359 auf 8396 gestiegen, in der ersten Klasse von 311 auf 128, in der zweiten Klasse von 1208 auf 756 gefallen. In Essen wählt nach wie vor in der ersten Wählerklasse Herr Krupp allein; in der zweiten Klasse ist die Wählerzahl von 451 auf 331 gefallen, in der dritten Klasse von 3290 auf 12.194 gestiegen. Ist das nicht die vollendete Karrikatur eines Wahlsystems? Gilt ein Verständiger es noch für möglich, durch Reformen eine Besserung so himmelschreiend ungerechter Zustände herbeizuführen? Die einzig richtige Antwort ist die alte liberale Forderung, die immer und immer wieder mit erhobener Stimme geltend gemacht werden muß: Einführung des geheimen, gleichen und direkten Wahlsrechts auch für den Landtag! Warum sollte für den preussischen Landtag unmöglich sein, was für den Reichstag möglich ist?

## Politische Rundschau.

Elbing, 20. August.

### Deutschland.

Der Kaiser telegraphierte an den Generalleutnant a. d. Grafen Noen: „Die 25. Wiederkehr des Jahrestages der Schlacht bei Gravelotte und St. Privat läßt mich von Neuem dankend der großen Verdienste Ihres seligen Vaters als Kriegsminister meines hochseligen Großvaters gedenken.“ An den General der Infanterie v. Bülow sandte der Kaiser telegraphisch seinen Dank, als dem unerschrockenen und hervorragenden Führer des dritten Armeekorps in der Schlacht bei Wionville-Mars-la-Tour und bekleh demselben den Diensttitel „General der Artillerie.“

Admiral v. Hollmann und Staatssekretär von Bütticher begaben sich jüngst nach Schloß Ehren und überreichten dem Grafen Caprivi ein prächtig ausgestattetes Album mit Porträts sämtlicher Staatssekretäre und Abtheilungschefs.

Der „Reichsanzeiger“ meldet die Verleihung

des Kreuzes und Sternes der Großkomture des Königl. Ordens vom Heiligen Michael an den General-Feldmarschall Grafen von Blumenthal.

In den Wintermonaten soll der Tarif für die Schiffe, die den Nord-Ostsee-Kanal durchfahren, regelmäßig um 25% erhöht werden. Die Handelskammer in Kiel hat nun beschlossen, beim Reichsamt des Innern gegen diese Anordnung, die eine Erschwerung und Verminderung des Verkehrs bedeute, vorzugehen zu werden. Schon der jetzige Tarif sei zu hoch, wie der Verkehr des Kanals beweise. Finanziell und wirtschaftlich sei eine Herabsetzung der Tarife am Platze. Eine Erhöhung während der Wintermonate werde die Schiffer veranlassen, trotz der erhöhten Gefahren, die ihnen in dieser Jahreszeit drohen, den Weg um Stagen dem Kanal vorzuziehen.

Fürst Bismarck war, so meldet die „N. A. Z.“, durch sein hohes Alter verhindert, persönlich an der Feter der Grundsteinlegung des Kaiser-Wilhelm-Denkmal theilzunehmen. Auf die Einladung, welche der Reichskanzler Fürst Hohenlohe dem Fürsten Bismarck im Auftrage des Kaisers übersandte, hat Bismarck dem Reichskanzler gebeten, mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand sein Nichterhalten beim Kaiser zu entschuldigen.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen Allerhöchsten Erlaß, welcher anlässlich der 25. Wiederkehr der Stagesage von 1870/71 den Besitzern der Kriegsdenkmalsteine, welche an den Hauptkämpfen theilnahmen, die Berechtigung verleiht, am Bande der Kriegsdenkmalsteine eine Spange mit dem Namen der entsprechenden Schlacht zu tragen.

In der Leitung der preussischen Staatsarchive wird, wie die „Nat.-Ztg.“ hört, innerlich der Regierung eine Neuordnung beabsichtigt. Es soll nicht wieder ein Gelehrter, sondern ein der Archivverwaltung kundiger Beamter an die Spitze derselben gestellt werden. Behufs Wahrung der wissenschaftlichen Interessen soll demselben ein wissenschaftlicher Beirath beigegeben werden.

### Oesterreich-Ungarn.

Vom Gesundheitszustande des Erzherzogs Franz Ferdinand wird aus Mendelhof gemeldet, daß die stärkende Höhenluft auf denselben schon jetzt ihre günstige Wirkung ausübe. Der Erzherzog weilt einen großen Theil des Tages unter den Gärten in Mendelhof, nehme auch seine Mahlzeiten gemeinsam mit der übrigen Gesellschaft auf der Terrasse oder im Speisesaal ein. Er habe wiederholt seine Befriedigung über den Aufenthalt in Mendelhof ausgedrückt und den Wunsch geäußert, so lange dort zu bleiben, als es die Witterung zulasse.

### Schweiz.

Der unlängst von den gesetzgebenden Körperschaften in Paris und der schweizerischen Bundesversammlung genehmigte französisch-schweizerische Handelsvertrag trat am 19. d. M. in Kraft. In Folge dessen wird vom 19. an der Beschluß des schweizerischen Bundesraths vom 14. Februar 1893 betreffend Ursprungszeugnisse bei Waareneinfuhr nach der Schweiz seine Wirksamkeit verlieren, so daß von da ab die durch diesen Beschluß angeordneten Ursprungszeugnisse nicht mehr erforderlich sein werden.

### Frankreich.

Die Generalräthe wurden gestern eröffnet. Ein Zwischenfall ist nicht gemeldet. Meistens wurden die bisherigen Präsidenten wiedergewählt. Ministerpräsident Ribot lehnte die ihm von den Generalräthen des Pas-de-Calais angebotene Präsidentschaft ab.

Ein Mitarbeiter des „Matin“, von seinem Blatt nach Metz und Straßburg geschickt, um die wahre Stimmung der Bevölkerung zu erforschen, hat den Muth, Aeußerungen wie die folgenden zu verzeichnen. Ein Straßburger Kaiser, ehemaliger französischer Soldat, sagt: „Es ist alles zu Ende, Frankreich hat uns aufgegeben, statt Elsaß-Vohringen erobert es Länder, wo die Welt ein Ende hat. Um so schlimmer. Uns kann es recht sein.“ Abgeordneter Abbé Guerber: „Wir nehmen die vollzogene Thatsache ohne Hintergedanken an. Wer hofft noch, daß Elsaß-Vohringen wieder an Frankreich fallen werden? Frankreich verharret in seiner Unwissenheit und seinen Fehlern, wir können Frankreich nicht folgen. Man kennt in Paris Deutschland noch immer nicht. In einem neuen Kriege werden Sie geschlagen, vernichtet, seien Sie dessen versichert. Es giebt keine Elsaß-Frage mehr.“ Daß Abgeordneter Pétel und Minister Joren von Bulach ähnlich sprachen, ist weniger auffallend. Der „Matin“-Mitarbeiter verzeichnet betrübend, aber gewissenhaft diese Aeußerungen, und empfiehlt sie seinen Lesern zur Beherzigung.

Die jüngsten Ereignisse in China geben den Franzosen, die gutwillig zu der chinesischen Anleihe ihr Geld hergegeben haben, doch viel zu denken. Der Pariser „Figaro“ macht darüber folgende Ausführungen: „Wir stehen heute einer Gesamtexpedition der europäischen Mächten nach dem äußersten Orient näher als zur Zeit, da die japanischen Armeen gegen Peking marschirten. Auf der anderen Seite sucht Japan, nachdem es wider Willen einen Frieden angenommen, der ihm nur halb gefiel, nach Vorwänden, um sich den eingegangenen Verpflichtungen zu entziehen. Es erklärt, daß es Korea nicht räumen wird, was einer Herausforderung an Rußland gleichkommt. Man stelle sich die Ueberraschung eines Abnehmers der in Paris aufgelegten russisch-chinesischen Anleihe bei diesen Nachrichten vor. Der gute Mann hatte sich eingebildet, mit seinem Geld zur Verhütung Chinas, zur Befreiung Japans, zur Größe Rußlands und zum Ruhme Frankreichs beizutragen. Es war beinahe das Gegenbild eines Ausstiegs unter der Form einer vierprozentigen Gelbanlage. Wir haben uns schwer verrechnet. Wir haben uns wieder einmal von der Verführung der Gefühlspolitik hinreißen lassen. Das wird uns wieder viel Geld kosten, aber uns nicht helfen.“

### Rußland.

Mit dem letzten Dampfer sind von Odessa drei Kompagnien Eisenbahnsoldaten nach Wladivostok gegangen, die bei dem Bau der Usuribahn verwendet werden. Die Truppentransporte nach dem Osten werden fortgesetzt. Auch die Kosaken werden im russisch-chinesischen Grenzgebiet beträchtlich vermehrt.

Im ganzen Reichsgebiete machen sich, wie dem „Festellen“ aus Warschau geschrieben wird, Sendboten geheimer Gesellschaften bemerkbar. Sie verschüchtern den Bauern, der zur Wollindustrie bei seiner Krönung Bandenthell von den Domänen schenken. Wenn sich das nicht verwirklichen sollte, müsse die Schuld den Rathgebern des Zaren zugedoben werden. Schon jetzt gährt es unter den Leuten, die solche Behauptungen nur zu gern glauben. Es kommt hinzu, daß auch die Industriearbeiter verheßt werden. Trotz der zahlreichen Verhaftungen ist man den Rädel-führern noch nicht auf der Spur. Der neulich Streik der Selter Vergleute war die erste Folge der Sekerei.

Im September wird, nach Beendigung der

Mandver, eine Verjüngung des russischen Offiziercorps durch Verabschiedung von ungefähr hundert alten Generalen und Stabsoffizieren herbeigeführt werden, denen ausnahmsweise diesmal drei Viertel des bisherigen Gehalts als Pension gelassen werden soll. Gleichzeitig sieht man auch der Verabschiedung verschiedener höherer überalterten Staatsbeamten entgegen und erwartet die Neubesetzung dieser Militär- und Civilstellen nach der Entbindung der Kaiserin, also schwerlich vor Mitte October. Auch von dem beschlossenen Rücktritt Mohrenheims wird wieder gesprochen, allerdings mit dem Zusatz, die Umschau nach einem passenden Nachfolger für diesen für Rußland ungemein wichtigen Posten sei bisher vergeblich gewesen. Eine Welle glaubte man, ihn in dem Generalstabschef und stellvertretenden Kriegsminister Obrutschew gefunden zu haben; neuerdings aber heißt es, der General sei durch seine außerordentliche Thätigkeit fürwahr demüthig angegriffen, daß er selbst meine, auf den persönlichen ihm sehr wünschenswerthen Pariser Posten verzichten zu müssen. Dies dürfte übrigens mit Absichten des Ministeriums des Aeußeren zusammenfallen, das mehr für einen gewiegten Fachdiplomaten in Paris ist. Betreffs des Nachfolgers Durnomovs verläutet jetzt, nicht Geheimrath Plehwe, sondern der jetzige Justizminister Murawiew werde das Portfeuille des Innern erhalten und statt seiner Plehwe Justizminister werden.

### Großbritannien.

Der Staatssekretär des Kriegsamtes, Sandowne, erklärte im Oberhaus, Lord Wolsey sei zum Nachfolger des Herzogs von Cambridge als Oberbefehlshaber des Heeres ernannt. Der Herzog von Cambridge lege sein Amt am 1. November nieder.

### Spanien.

Von den für Cuba einberufenen Reservisten sind aus den Provinzen Barcelona und Gerona sechshundert nach Frankreich entlassen und suchen in den Fabriken von Perpignan Arbeit.

### Türkei.

Es wird festgestellt, daß die Nachricht, die türkischen Truppen hätten bei Stomniza 500, bei Sillatow 150 Mann verloren, vollkommen unbegründet ist. Die Meldung von dem Niederbrennen einiger Dörfer ist insofern richtig, als thatsächlich einige Dörfer in Brand gesteckt worden sind, jedoch nicht von türkischen Truppen, sondern von bulgarischen Banden. Auch andere ähnliche in der auswärtigen Presse circulirenden Gerüchte werden als Erfindungen bezeichnet.

Lord Salisbury's Rede hat tiefen Eindruck auf die Pforte gemacht, die sich jetzt nachgiebiger als vorher zeigen dürfte. Es verläutet, die Pforte sei bereit, die geforderten Zugeständnisse zu machen unter der Bedingung, daß die macedonische Frage in der Schwebe gelassen werde. Um dies thunlicher zu machen, würden kräftige Maßnahmen zur Unterdrückung des Aufstandes ergriffen werden. Eine Konstantinopler Meldung der „Daily News“ besagt, die Botenposten empfangen Meldungen aus Armenien, denen zufolge die Lage der Bevölkerung schlimmer als je sei. Hunderte sterben Hunger. Die Kurden rauben den Armeniern die Ernte.

### Cuba.

Die Spanier sollen 60 verwundete Kranke getödtet und das Lager bei Somagalleta in Brand gesteckt haben. Infolge dessen hat Jose Maceo den Befehl ertheilt, seinen Parodon zu zusehen.

### Madagascar.

Die Expeditionen leiden unter der langen Unthätigkeit und ist ungeduldig, auf Tananariva zu marschiren. Gegenwärtig beträgt die Zahl der Kampfunfähigen fast 30 pCt.

### Banzibar.

Die Expedition unter der Führung des Admirals Rawson und des Generals Matthews erklümt am letzten Sonnabend eine besetzte Stellung der Eingeborenen in Morik. Matthews und sieben andere Europäer sollen verwundet sein.

## Aus Reich und Provinz.

Berlin. Der ehemalige Reichskanzler Graf Caprivi, der 1870 als Chef des Generalstabes des 10. Armeekorps an der Schlacht von Wionville-Mars-la-Tour theilnahm, hat aus diesem Anlaß am 16. August huldvolle Telegramme von dem Kaiser und von dem Großherzog von Oldenburg, dessen Kontingent demselben Armeekorps angehörte, erhalten. Eine Trauerfeier für Friedrich Engels wollen die hiesigen Sozialdemokraten am 31. August, im Anschluß an die alljährliche Passafesteier, veranstalten. Ceremonienmeister Leberecht von Rogge ist durch kaiserliche Kabinettsordre begnadigt worden. Herr v. Rogge verbißte seit sechs Wochen die wegen des Duells mit Herrn v. Reichard über ihn verhängte Festungshaft in Glas.

Köln. Sonntag Mittag hat hier im Mischel-saale des Rathhauses die Begrüßung der zu dem dritten internationalen Radfahrer-Kongreß zahlreich erschienenen Radfahrer durch den Bürgermeister stattgefunden. Anwesend zum Kongreß sind Vertreter aus England, Amerika, Oesterreich, Belgien, Holland, Dänemark und Frankreich. Der Vorsitzende des deutschen Radfahrerverbundes dankte für die Worte des Bürgermeisters, worauf die Vertreter Englands, Hollands und Belgiens die herzlichsten Grüße entboten. Hierauf wurde der Ehrentrost der Stadt Köln entgegengenommen. Nachmittags um 3 Uhr begann das Weltmeisterschaftsloren.

Zwickau. Die achte Hauptversammlung des Evangelischen Bundes wird in den Tagen vom 30. September bis 4. October hier abgehalten. Im Anschluß daran findet eine Besprechung von Abgeordneten evangelischer Diapora-Anstalten statt.

Stettin. Für den bevorstehenden Besuch des Kaisers hat der Magistrat das Programm der seltener der Stadt zu veranstaltenden Festlichkeiten festgelegt, welches Oberbürgermeister Halen dem Hofmarschallamt vorlegen wird. Inzwischen werden Vorbereitungen für Errichtung verschiedener Bauten und Herstellung der Feststraße getroffen. Vom Dampfschiffbauwerk aus wird der Kaiser mit seinen Gästen sich an Bord des Dampfers „Freya“ zur Theilnahme an der von der Stadt zu veranstaltenden Fahrt mit Dampferbeleuchtung begeben. An der Festfahrt werden sich etwa 40 Dampfer betheiligen. Dem Zuge voran fährt ein Regierungsdampfer, welchem dann unmittelbar die „Freya“ folgt. Weiter schließen sich an zwei Festschiffe mit dem Besolge der Fürstlichkeiten und den Mitgliedern der verschiedenen Behörden, dann zwei Dampfer, an deren Bord sich die Damen der Regierung, der Magistratsmitglieder und der Stadtverordneten befinden.

Aus Masuren. Durch die Veruss- und Gewerbezahlung ist nachgewiesen, daß sich die Einwohnerzahl in den meisten Städten Masurens seit fünf Jahren nur um wenige Seelen vermehrt hat. Ganz besonders ist dies bei den in der Nähe der

Grenze belegenen kleineren Städten der Fall. Dagegen hat die Einwohnerzahl in den meisten größeren Dörfern beträchtlich zugenommen, in einigen beträgt der Zuwachs sogar 25-30 pCt. Dies erklärt sich dadurch, daß der Zuzug von städtischen Handwerkern nach großen Kirchdörfern in letzter Zeit in besonders großem Umfange stattfindet und daß die meisten kleineren Dörfer, welche ihre Grundstücke in kleineren Dörfern verkauft haben, ihren Wohnsitz nach großen Kirchdörfern verlegen.

Danzig. Ein Schiffsunfall, der von großer Wirkung hätte sein können, ereignete sich am Sonntag Abend Nachmittag auf dem an der hiesigen talschiffen Verfertigung liegenden Panzerstift „Odin.“ Auf demselben sollte der neubergestellte Panzerstift auf seine Seetüchtigkeit geprüft werden. Die etwa mit einer halben Last Kohlen angefüllte Feuerung war in Brand gesetzt und durch den Panzer unterhalten. Als nun der Marinemeister Herr Rogacki behufs Prüfung herangeraten war, wurde die zu dem Raume führende Thüre geöffnet, wodurch ein starker Luftzug durch den gegen Wind stehenden Schornstein entfiel und durch denselben eine mächtige, etwa drei Meter lange und dicke Feuerflamme aus dem Dien auf dem vor der Feueröffnung stehenden Herrn R. und den Helfer B. geschleudert wurde. Beide sprangen schnell zur Seite und obgleich sie von Mannschaften umringt wurden, welche ihnen die brennenden Kleider vom Leibe rissen, erlitten sie doch mehr oder weniger erhebliche Brandwunden an den Armen, Oberkörper und im Gesicht. Mit Nothverbänden versehen, begaben sich beide schleunigst nach dem chirurgischen Lazareth in der Sandgrube, woselbst sie mit sorgfältigen Verbänden versehen wurden.

Danzig. Gestern sind 25 Jahre verfloßen, seit die zu kriegerischen Unternehmungen und zur Blockade unserer Häfen nach der Nord- und Ostsee enttante französische Panzerflotte ein aus vier Schiffen (drei Panzer) bestehendes Geschwader nach unserer Rbede enttante. Am demselben Tage mußte die Partier Zeitung „France“ bereits zu melden, daß dies Geschwader „seine Operationen mit dem Bombardement von Danzig begonnen habe.“ Wie wenig man hier aber dies „Bombardement von Danzig“, vor dem man doch erst die Neufahrwasser Rüstbatterien zu hören gehabt hätte, fürchtete, beweist wohl der Umstand, daß zahlreiche Bewohner Danzigs am 21. August (einem Sonntag) nach Zoppot und Neufahrwasser fuhren und sich dort von den Seefleuten, von den Molen, von der Thalmühle aus harmlos die französischen Panzer ansahen. Selbst an überzähligen Begrüßungsplakaten, deren eines von einem Witzbold im Zoppoter Kurgarten angeschlagen wurde, fehlte es nicht.

Neufahrwasser. Sonntag Abend kurz vor 10 Uhr erlöschten hier selbst die Feuerfignole. Auf der Westseite schlugen die Flammen aus der Althalle des Herrenbades und verbreiteten sich mit großer Schnelligkeit über die ganze Hälfte der Anlage, in dem trockenen Holzban reichliche Nahrung findend. Außer der Halle sind 12 Buden vollständig niedergebrannt, auch ist ein Wäschvorrath im Werthe von mehreren hundert Mark vernichtet. Der Schaden ist um so empfindlicher, als die Aktiengesellschaft „Weichsel“, die Besitzerin des Bades, nicht versichert ist. Der Betrieb soll jedoch, nachdem die Aufräumungsarbeiten erledigt sind, aufrecht erhalten werden.

Neuenburg. Am Sonnabend fand im „Freien Lehrerverein“ Sitzung statt, in welcher Herr Dreher-Treul einen Vortrag hielt über: „Wie kann sich der Lehrer mit der der Schule entwachsenden Jugend noch in Verbindung erhalten und sie durch unterrichtlichen und erzieherlichen Einfluß leiten, bewahren und fortbilden?“ Als Delegierter für die Provinzial-Lehrerverammlung wurde Herr von Trzebatowski-Kopistowo und als Vertreter Herr Hauptlehrer Wollermann-Neuenburg gewählt. Im Laufe voriger Woche sind in der Umgegend mehrere Einbruchsdiebstähle verübt worden. Bei dem Lehrer Herrn Riedel-Städt. Bodlin wurde in den Keller eingebrochen. Als derselbe auf das Bellen des Hundes erwachte und hinausging, flohen die Diebe unter Zurücklassung eines Beleges. Bei dem Gastwirth Gade dafelbst wurden in derselben Nacht verschiedene Genussmittel entwendet, bei dem Lehrer Wegner eine Anzahl Hühner gestohlen. An einem andern Tage wurden in Kleinkuh bei Herrn Worm mehrere Flaschen Wein und mehrere Kisten Cigarren gestohlen. Auch bei dem andern Gastwirth wurden Genussmittel gestohlen.

Labiau. Ein bellagenerwerther Social ereignete sich hier am Freitag Abend. Etwa 12 Akkordarbeiter der Schneidemühle des Herrn Stalweit hatten Mittags die Arbeit eingestellt, weil sie mit dem Lohn nicht zufrieden waren und mehr verlangten. Da ihrem Vergeh nicht nachgegeben wurde, streikten sie, schafften ein Mägel Bier und mehrere Flaschen Schnaps nach dem Holzlagerplatz und sprachen diesen Getränke gehörig zu. Die Folge davon war, daß sich fast alle stark angetrunken hatten und nun auf dem Höhe und am Haupte des Herrn St. einen furchtbaren Lärm machten und fortgesetzt mehr Vohn verlangten. Herr St. forderte die Leute in aller Ruhe auf, entweder zu arbeiten oder sein Establishement zu verlassen. Ein Schlnschachen und ein noch größerer Skandal war die Antwort darauf, so daß sich Herr St. genöthigt sah, die Polizei herbeizurufen. Auch diese forderte zu nächst die Leute auf, sich zu entfernen, aber auch ohne Erfolg, im Gegentheil wurden die Leute immer bössartiger und vergrieffen sich an den Polizisten thätlich, zerrieffen einem der Beamten die Kleider und suchten ihm die Waffe zu entreißen. Es entspann sich nun zwischen den Polizisten und Arbeitern ein regelrechter Kampf, wobei erstere von der blanken Waffe Gebrauch machten und letztere mit Stangen, Latzen u. m. sich schlugen. Die Polizisten mußten einige Male zurückweichen. Endlich gelang es ihnen jedoch, die Arbeiter vom Holzplatz zu vertreiben. Mit erneuter Wuth stürzten sich nun aber die Arbeiter auf die Polizisten, und es kam zu einem lebensgefährlichen Handgemenge. Da auf eine erneute dreimalige Aufforderung seitens des Gendarmen Hoffmann die Leute nicht abließen, gab dieser mit seinem Karabiner Feuer und ein Arbeiter Namens Fischer stürzte zu Boden; ein Schuß durch den Kopf hatte ihn sofort getödtet. Ein anderer Arbeiter Namens Wostrich, der sich nun auf den Gendarm stürzen wollte, erhielt einen Schuß durch die Hüfte, und ein dritter, Witt, erhielt einen Schuß durch den Oberschenkel. Nun erst konnten die Anderen überwältigt werden und wurden theilweise getödtet.

Königsberg. Auf eine Anfrage des Herrn Regierungspräsidenten hatte der Vorstand des Provinzial- landwirthschaftlichen Zentralvereins die Verlegung der für die Übungen der dem Arbeiterstande angehörenden Mannschaften des Verurlaubtenstandes gewählten Zeitabschnitte vom Monat Juli in die Zeit vor Beginn der Feuerente im Monat Juni besüwortet, weil in dieser Zeit die Arbeiter noch am ehesten entbehrt werden können, während sie vom Beginn der Feuerente bis in den Spätberbst unabhümt

lich sind. Der kommandierende General des 1. Armeekorps hat nun erwidert, daß er gern bereit sei, im landwirthschaftlichen Interesse den Wünschen der be-theiligten Kreise entgegen zu kommen, soweit dies mit den dienstlichen Rücksichten vereinbar sei. Da die Schließungen gewöhnlich während der Zeit von Mitte Mai bis Mitte Juli stattfinden, so wird es allerdings kaum zu vermeiden sein, daß sich die Übungsperiode für die Mannschaften des Beurlaubenstandes bis in den Monat Juli erstreckt.

### lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 20. August.

**Wuthmaßliche Witterung** für Mittwoch, den 21. August: Volkig mit Sonnenschein, warm. Später viel Gewitter.

**Prinz Albrecht**, Regent von Braunschweig, der mit der Inspektion des ersten Armeekorps betraut worden ist, begab sich heute Morgen mit dem Berliner Courtrzug nach Königsberg; von dort wird die Weiterreise mit der Ostpreuss. Südbahn nach Tschortkau fortgesetzt. Die Kasse fand in einem Salonwagen Platz, welcher von der Eisenbahndirection Magdeburg gestellt war.

**Zeichenschule.** Im Laufe des gestrigen Tages trafen die Teilnehmer an den von uns schon erwähnten Zeichentagen in unserer Stadt ein. Es sind fast alles Lehrer, welche an Fortbildungsschulen in Städten Unterricht erteilen. Die 48 wöchentlichen Arbeitsstunden sind nicht durchweg dem Zeichenunterrichte gewidmet, sondern die Herren müssen auch bei dem Unterrichte in der staatlichen Fortbildungsschule zu festgesetzten Stunden hospitieren. Die Mehrzahl der Teilnehmer hat bereits an der Zeiss'schen Handwerkerlehre zu Berlin einen oder zwei Kurse durchgemacht. Die Hauptsache in der Ausbildung ist die Veranschaulichung des Fachzeichnens der am häufigsten vertretenen Gewerbe. Den Unterricht erteilen unter Leitung des Herrn Fortbildungsschulrektors J. Witt die Herren Fortbildungsschullehrer Berner und Günther, Ingenieur Kienast, Tischlermeister Andree, Klempnermeister Klein und Schuhmachermeister Goltz.

**Sehr glücklich** muß gestern gemäß dem Sage, daß dem Glücklichen keine Stunde schlägt, unsere Bürgerin gewesene sein. Das Auge der Zeit oben im Markthor that das, was auch das Auge des Gesichts zuweilen thun soll: es war in Schummer gesunken. Die Uhr war 5 Minuten vor 10 Uhr stehen geblieben.

**Zum Einsochen von Pflaumen** und anderem Obstmas verwendet man jetzt mit großem Vortheil das leicht lösliche raffinierte Saccharin der Saccharinfabrik von Fahlberg, Vist & Co. in Solbte-Rastow. An Stelle von 1 Kilogramm besserer Raffinade nimmt man 22 Gramm Saccharin, zu dessen bequemem Abmessen die Fabrik kleine Maßchen kostenlos liefert, löst diese in etwas warmem Wasser auf und setzt die Lösung dem Nuse zu, das dadurch vorzüglich schmackhaft und haltbar wird. Saccharin von Fahlberg, Vist & Co. ist in Elbing in den meisten Drogerien und Apotheken, sowie bei dem Vertreter der Fabrik, Herrn Albert Drechsler, Agentengeschäft, zu haben.

**Ein gefährlicher Schwiegervater** dürfte der Seefahrer Josef Ehlert werden, wenigstens nach der Probe zu urtheilen, die er kürzlich dem Seefahrer Franz Albrecht gegenüber ablegte. Dieser Albrecht war zu der Tochter des Ehlert in ein Liebesverhältnis getreten, das jedoch nicht die Billigung des Vaters fand. Da Albrecht sich indes nicht daran lehnte, beschloß Ehlert einen Gewaltstreik auszuführen. Das nächste Mal, als er des verlebten Schiffers habhaft wurde, fiel er ohne weitere Präliminarien über denselben her und prügelte ihn erst fuchtbare durch; als dann aber der also Gemaltregelte, unwillig über die Beweise schwiegerväterlicher Zärtlichkeit, sich nun seinerseits in Vertheidigungszustand setzte, ergriß E. noch schärfere Gegenmaßregeln und stach mit seinem Messer auf Albrecht los. Dieser lärmte nunmehr gewaltig und wehrte sich energisch, so daß es das Einschreiten zweier Gensdarmen bedurfte, um die beiden auseinanderzubringen. Infolge dieser Gemaltheftigkeit wurde Ehlert am 11. April d. J. von der zweiten Strafkammer des Landgerichts Elbing wegen schwerer Körperverletzung mittelst eines gefährlichen Werkzeuges nach Gemäßheit des § 223a des St.-G.-B. zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten verurtheilt. Er suchte dieses Urtheil mit dem Rechtsmittel der Revision an und brachte zur Rechtfertigung derselben lediglich eine formelle Rüge vor, nämlich die der unzulässigen Beschränkung der Vertheidigung in einem für die Entscheidung wesentlichen Punkte durch Ablehnung eines Beweisantrags. Er hatte nämlich in der Hauptverhandlung den Antrag gestellt, den Bruder des Albrecht und noch einige andere Personen als Zeugen darüber zu vernehmen, daß er ihnen drei Wunden gezeigt und erklärt habe, dieselben rührten von Albrecht her. Dieser Beweisantrag war vom Vorderrichter als gänzlich unerbittlich abgelehnt worden. Der zweite Strafsenat des Reichsgerichts erblickte darin keinen Rechtsirrtum und erkannte demgemäß auf Verwerfung der Revision des Angeklagten und legte dem Beschwerdeführer die Kosten des Rechtsmittels zur Last.

**Die Verbreitung ansteckender Krankheiten durch Leihbibliotheken** ist in neuerer Zeit wiederholt in so zweifelhafte Weise festgestellt worden, daß die Einbürgerung Medizinalpolizei den Inhabern täglich ein Verzeichnis der Häuser übermitteln, in denen ansteckende Krankheiten ausgebrochen sind. Die Buchhändler sind verpflichtet, die Bücher, welche sie in solche Häuser ausgeliehen hatten, einzuliefern, und wenn es sich um Pockenkrankheiten handelt, werden die Bücher unanständiglich verbrannt. Auch in London soll dieselbe Einrichtung eingeführt werden.

**Die Störche** sammeln sich bereits in großen Schwärmen, um demnächst die Reise nach dem Süden anzutreten. Die Schwalben haben uns zum großen Theile schon verlassen.

**Sichtlich des Umtausches von Postkarten** sind neue Bestimmungen getroffen worden. Es sollen von jetzt ab an den Schaltern einzelne verschriebene Karten auf Antrag gegen Verabreichung einer Fünfpennigmarke für das Stück zurückgenommen werden, während die ersatzweise Abgabe von neuen Postkarten grundsätzlich abzulehnen ist. Die Post vergütet also für die Postanweilungsformulare werden nach wie vor an Schaltern gegen neue umgetauscht.

**Sonnenflecken** von zum Theil bedeutender Ausdehnung sind seit drei Tagen wieder sichtbar. Die- selben werden bis gegen Ende dieser Woche beobachtet werden können. Am Sonntag konnten sieben Stellen lichten Stellen und hellen Vilen, die ihre Gestalt

Nachdruck verboten.

bezw. Richtung oft oder schnell verändern, sind Sonnenflecken.

**Am Sonntag Nachmittag** gelang es dem zu längerer Freiheitsstrafe verurtheilten Straßgefängenen Gustav F. von hier, welcher sich seit einiger Zeit zur Kur im hiesigen Krankenhause befand, zu entfliehen. Er wurde indes bereits gestern Abend wieder eingekerkert und hinter Schloß und Riegel gebracht.

**In einem Verkaufsgeschäft der Brückstraße** wurden gestern eine Anzahl neuer Peitschen zum Kauf angeboten. Es stellte sich hierbei heraus, daß dieselben vor einiger Zeit aus demselben Geschäft gestohlen worden waren. Als die Verkäuferin — eine ältere Person — Urath merkte, rücte sie aus, sie ist indes in der Schulstraße ermittelt worden.

**Das Kammergericht** beendigte vor Kurzem einen Rechtsstreit, den der Staatsanwalt gegen einen Fleischermeister aus der Nähe der Stadt Tüchel begonnen hatte. Ende Juni 1892 war für den Gemeinbezirk Tüchel die Vorschrift in Kraft getreten, daß die Fleischer innerhalb von 24 Stunden der Polizeibehörde davon Kenntniß zu geben haben, wenn sie frisches Fleisch von außerhalb der Stadt geschlachten Thieren zum Verkauf nach Tüchel bringen. Der Angeklagte sollte hergekommen gefleht haben und wurde daher zur Verantwortung gezogen. Er machte geltend, er habe in Tüchel sein Fleisch nicht öffentlich zum Verkauf feilgehalten, sondern es stets nur seinen Kunden auf vorherige Bestellung geliefert. Der Ehemann derjenigen Frau, welcher der Angeklagte Fleisch geliefert hatte, erklärte auch, er habe gelegentlich zum Angeklagten gesagt, wenn er mal gutes Fleisch habe, so möge er auch zu ihm kommen. Das Schöffengericht verurtheilte aber den Angeklagten zu einer Geldstrafe, da in der unbestimmten Aussage des Zeugen eine Bestellung nicht zu erblicken sei. Nachdem darauf die Strafkammer in Rostock festgestellt hatte, daß der Bezirksausschuß zu Marienwerder oben erwähnte Bestimmung bestätigt hatte, wurde die vom Angeklagten erhobene Berufung als unbegründet zurückgewiesen. Nunmehr legte letzterer Revision beim Kammergericht ein und griff die Vorentscheidung in ihrem ganzen Umfange an. Der Angeklagte behauptete, nicht strafbar zu sein, da er das Fleisch nur auf Bestellung geliefert habe; bestelltes Fleisch unterlege aber der erlassenen Vorschrift nicht. Letztere würde sonst gegen das Schlachthausgesetz vom 9. März 1881 verstoßen und rechtmäßig sein. Dieser Ansicht trat aber das Kammergericht nicht bei, sondern erachtete sowohl die angefochtene Vorschrift als auch die Vorentscheidung für nicht rechtsirrtümlich. Das Kammergericht nimmt mit dem Reichsgericht an, daß das Schlachthausgesetz keinen Unterschied zwischen bestelltem und ohne Bestellung eingeholtem Fleisch macht und das erstere nicht freilegt. Auch das bei einem auswärtigen Fleischer bestellte Fleisch wird von diesem den Verkaufern feilgegeben, da dieser Ausdruck nicht auf öffentliches Feilbieten beschränkt ist, sondern jedes Bereitstellen und Zugänglichmachen zum Verkauf durch Zurichtung in diejenige Form, die es zum Absatz geeignet macht, befreit.

**Schöffengericht.** Dem Handelsmann Carl Kistler von hier wurde vom Kaufmann Kretschmann eine goldene Uhr im Werthe von 100 Mk. zur Reparatur übergeben. Kistler hat die Uhr dem Eigenthümer aber nicht wieder zugeführt, sondern brachte sie im städtischen Pfandhaus ein. Wegen Unterschlagung traf ihn eine Gefängnißstrafe von 8 Tagen. — Der Selbstgeher Georg Ballau verletzete dem Knaben Thiel bei einer Gelegenheit, als mehrere Knaben seine Tanten aufsuchten, eine Ohrfeige. W. erhielt dafür 1 Strafe von 3 Mark oder 1 Tag Gefängniß. — Der Schiffer August Schädlich von hier, der mit seiner Ehefrau in Zwistigkeiten lebt, mißhandelte diese wie auch seine Schwiegermutter; bedrohte auch ferner seine Frau. S. muß dieses Vergehen mit 8 Tagen Gefängniß büßen. — Die Kellnerin Emilie Berger und unverschämte Emilie Gotties erhielten wegen Polizeübertretung je 3 Tage Haft. Die unverschämte Anna Dreier wurde wegen desselben Vergehens mit 12 Tagen Haft bestraft. — Der Former Johann Harms ist im stark angetrunkenen Zustande widerrechtlich in den Garten des Gärtners Brill eingedrungen und hat sich auf Aufforderung des P. nicht entfernt. Wegen Hausfriedensbruch traf ihn eine Strafe von 14 Mark oder 2 Tagen Gefängniß.

### Soziales.

**Um das Verbot der Zuchthausarbeit in der Strumpfabrikation** hatten im vorigen Jahre die thüringischen Stricker und Strickerinnen durch eine Eingabe an den Reichstag ersucht. Die Reichstagscommission hat die Petition, die auch die Unterstützung der selbstständigen Fabrikanten fand, mit der Begründung abgewiesen, daß die Regelung der Zuchthausarbeit Sache der Einzelstaaten sei. In Folge dessen wollen nunmehr die vereinigten Fabrikanten und Arbeiter der Strickerbranche eine Agitation gegen die Zuchthausarbeit in Scene setzen und Eingaben an den Reichstag, den Bundesrath und an die Volksvertretungen sämtlicher Bundesstaaten abgeben.

Auf sämtlichen Bauplätzen der **Berliner Gewerbeausstellung** sind die Arbeiten in vollem Umfange wieder aufgenommen. Die geplante Arbeitseinstellung der Zimmerleute ist durch eine theilweise Volvermehrung wieder zunächst beigelegt. Ob die Arbeiter heute weitergeführt werden, entscheidet eine Versammlung der beteiligten Zimmerleute.

### Kunst und Wissenschaft.

**Ernst von Wildenbruch** hat sein für das Theater „Alt-Berlin“ geschriebenes Schauspiel „Der Junge von Hennesdorf“ zurückgezogen und gedenkt dasselbe an einer Berliner Bühne aufführen zu lassen.

**München.** Der Direktor des Burg-Theaters, Dr. Wurthardt, hatte hier eine Zusammenkunft mit Subermann, dessen loeben vollendetes Drama „Das Glück im Winkel“ für das Burg-Theater erworben wurde.

### Bermischtes.

**Ein großer Kravall** hat sich am Sonnabend Abend in Mülheim a. Rh. zugetragen. Dort herrschte in der letzten Woche eine große Erregung gegen die Köln-Mülheimer Dampfsschiffahrtsgesellschaft, die, um eine Konkurrenzgesellschaft zu vernichten, den Fahrpreis von 20 auf 5 Pfennig herabsetzte. Sonnabend Abend versuchte nun eine große Menschenmenge das Landen der Schiffe der alten Gesellschaft zu verhindern. Es kam zu einem Kravall, worauf die Menge zu Tausenden anwuchs und den ganzen Werftplatz sowie die angrenzenden Straßen besetzt hielt. Als die Polizei mit blanker Waffe vorging und zur Hülfeleistung die Gendarmen herbeirief, die blinde Schiffe abgab, eröffnete die höchst erregte Menge ein Bombardement

mit Steinen, demolirte sämtliche Laternen, riß ein prachtvolles Wetterhäuschen sowie ein Uhrpostament nieder, warf die Trümmer in den Rhein und ließ sonstigen Unfug. 22 Schutzleute wurden durch Steinwürfe verwundet, darunter der Kommissar und der stellvertretende Bürgermeister. Ein Theil der Verwundeten mußte ins Hospital befördert werden. Auf der anderen Seite wurden viele Personen durch Säbelhiebe der Polizisten verwundet, eine Anzahl Personen wurde festgenommen. Der Landrath erbat durch den Draht militärische Hilfe. In der Stadt herrschte eine überaus große Erregung. — Die Unruhen dauerten auch am Sonntag und Montag fort. Höheren Orts wird Bericht eingefordert, ob Militärabteilungen in den nächsten Tagen den Sicherheitsdienst verrichten sollen. Als Sonntag Abend die durch Kölner Polizei und Gendarmen verstärkte Polizei die Werft räumte und die laubendköpfige Menge in Seitenstraßen zurücktrieb, wurden aus den Fenstern der Nachbarhäuser Schüsse abgefeuert, sowie Gießentheile, Flaschen und Steine auf die Schutzmannschaft herabgeschleudert. Die Gendarmen erwiderte die Schüsse. Eine große Anzahl Personen wurde durch Säbelhiebe, Steinwürfe und Revolverhiebe verletzt. Ein dem Krankenhause übergebener 15jähriger Burche liegt im Sterben, ein Fabrikdirektor trug einen Säbelhieb davon, viele Frauen und Kinder sind verletzt.

**Eine merkwürdige Höhle** ist in Arizona am White River, 8 Meilen von Camp Apache entfernt, aufgefunden worden. Die Entdecker mußten 600 Fuß weit auf Händen und Füßen kriechen, bis sie in den Haupttheil der Höhle gelangen konnten. Dort fanden sie 3000—4000 menschliche Skelette. Man glaubt, daß die Skelette von Indianern herrühren, die vor alterstaurer Zeit in der Höhle im Rauche erstickten. Die Skelette haben eine sehr verschiedene Größe; manche sind außerordentlich klein. Bei den White Mountain Apache-Indianern steht die Höhle sehr in Ruf; sie sagen, es befinde sich inmitten derselben ein großer See mit glühendem Wasser, doch ist derselbe vorläufig noch nicht gefunden worden.

**Saarlouis.** Auf der Grube Kleinrosseln ist das Schachtgebäude abgebrannt. Die Förderseile stürzte ab. Die vom Rauch gefährdete Belegschaft wurde gerettet. Der Brand, von dem auch die Schachtzimmerung ergriffen wurde, dauert fort.

**Wien.** Mehrere Blätter melden aus Fiume, daß auf dem Dampfer „Bilam“ unmittelbar vor der Abfahrt nach Ancona gestern früh von dem Heizer in den Kohlen ein größeres Paket mit Dynamitpatronen gefunden wurde. Die Abfahrt verzögerte sich bis 10 Uhr, die Polizei leitete Recherchen ein. Was jetzt ist noch unauferklärt, wie das Dynamit auf das Schiff kam.

**Rom.** Auf Grund eines Haftbefehls sind mehrere Angehörige des Bankhauses Fratelli Bingen, zwei Maller und ein Kaufmann, verhaftet. Dieselben werden der Mitschuld an dem Fallissement Bingen beschuldigt.

**New-York.** Das Sumry-Hotel in Denver, ein fünfstöckiges Gebäude, ist infolge einer Kesselplosion eingestürzt. 50 Personen wurden verschüttet; die Hoffnung auf Rettung derselben ist gering. (Siehe Telegramme.)

**Eine wahre Selbstmordepidemie** hat die angegebene belgische Familie Van der Smiffen ergriffen. Vor einigen Wochen erschloß sich in Brüssel der vielgeleitete General Van der Smiffen; seinem Beispiele folgte sein Bruder, der mit dem General zusammengelebt hatte. Der dritte Bruder erschloß sich bald darauf in Paris und jetzt hat sich auch der letzte überlebende Bruder auf der Rennbahn in Vichy wegen großer Verluste bei den Rennwetten eine Kugel in den Kopf gejagt. Sein Schwelgerleben und seine beiden Töchter, die sich in Brüssel aufhalten, um die Nachlassenschaft der Brüder Van der Smiffen zu regeln, erhielten diese unerwartete Trauerkunde.

**Ein furchtbarer Unglücksfall** ereignete sich in der Nacht zum Montag um 12 Uhr auf der Unter-Elbe bei Hamburg. Die von Schulan zurückkehrende Motorbarkasse „Alexander Bedmann“, mit 25 Personen besetzt, gerieth an den Radlasten des Stader Dampfers „Concordia“ und wurde in die Tiefe gedrückt. 17 Personen ertranken, darunter 8 Mitglieder der Familie Baskt, von welcher nur Frau Baskt gerettet wurde. Der Inhaber der Motorbarkasse, Bedmann, wurde gerettet und landete mit 3 Personen in Blankenese.

**Ein heiteres Geschichtchen** wird aus Lübeck berichtet: Es war bei einem der ersten Feuerwerke auf der Ausstellung, welches unter Regenschauern stattfand. Ein biederer Landbewohner verperrte durch seinen klebrigen Regenschirm den hinter ihm Stehenden die Aussicht. Auf Zuruf klappte er zwar seinen Schirm zusammen, damit war aber noch kein zufriedenstellender Zustand eingetreten; denn der hohe, etwas vorstintstliche Zylinder verdingerte noch immer den Vorblick auf das Feuerwerk. Auf wiederholt geäußerten Wunsch nahm der gefällige Landmann auch seinen Hut ab, recht trocken aber äußerte er dabei zu den Umstehenden: „Soll ich mir nu vleischt of noch de hoor asfiden laten?“ (Soll ich mir nun vleischt auch noch die Haare abschneiden lassen?)

**Von einer eigenartigen Steuergeschichte** weiß die „Alln. Volksztg.“ zu berichten: In Kolmar muß ein Mann für ein winziges Käppchen Gartenland jährlich 11 Bg. Steuer entrichten, zahlbar monatlich mit einem Zwölftel des Ganzen. Der biedere Grundbesitzer wandert daher monatlich zur Steuerkasse und entrichtet einen Pfennig. Dieser Pfennig wird dann auf dem Steuerzettel von dem Empfänger quittirt und vom Bureaugehilfen in mehrere dicke Blätter eingetragten. Dem Steuerempfänger aber wurde schließlich die Geschichte selber lästig und er erbot sich, die 11 Bg. lieber selbst zu zahlen, statt monatlich mit seinem Gehilfen die Schreibelei zu haben. Der Grundbesitzer hat dies aber stolz abgelehnt und erachtet monatlich pünktlich mit seinem Pfennig, wie das Gesetz es befehlt.

**Schlau.** Wann (den seine Frau mit Zwillingen beschenkt). „Karl, Du bleibst heute aus der Schule und morgen sagst Du dem Lehrer, daß Du zw. 2 Brüderchen getriegt hättest!“ Karl: „Soll ich jetzt nicht lieber sagen, ich hätte nur einen Bruder getriegt? Für den andern kann ich dann ja nächste Woche noch einen Tag aus der Schule bleib!“

**Ein Vortheil der Berufszählung.** A.: „Unser Freund Meier kommt mir in letzter Zeit ganz anders vor!“ B.: „Ja weißt Du, bei der Berufszählung hat seine Frau zugeben müssen, daß doch eigentlich er der Haushaltungs-Vorstand sei, und nun kennt er sich vor Stolz gar nimmer aus!“

**Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.** Frankfurt a. M., 20. August. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Zürich: Der Germanist Professor Dr. S. Tobler ist gestern dort gestorben.

**Marseille, 20. August.** Das „Journal de Marseille“ meldet den Ausbruch eines Streites zwischen französischen und italienischen Arbeitern der Salzwerte Berre, wobei 5 Personen verunndet wurden. Die Ordnung wurde wieder hergestellt, die Behörden haben umfassende Maßnahmen zur Verhinderung ähnlicher Vorfälle getroffen.

**Madrid, 20. August.** General Salcedo ist aus Cuba in Sacorumme angekommen. Er erklärte, die militärischen Operationen würden im November wieder aufgenommen werden. Santiago, Villas und Puerto Principe würden starke Befestigungen erhalten. Diese Maßnahmen neben der militärischen Ueberwachung der Küsten würden den Aufstand in den ersten Monaten des nächsten Jahres beenden.

**Sofia, 20. August.** Nach aus guter Quelle stammenden Informationen ist die Bande, welche das einige Kilometer von der Grenze entfernte Dorf Daspat bei Yanaki zerstörte, identisch mit jener Bande, die in der Umgegend von Dubniza vor ungefähr 10 Tagen erschien und die sofort von 2 Kompagnien der Garnison Dubniza verfolgt wurde, ohne daß es jedoch gelang, sie einzuholen, da die etwa 100 Mann starke Bande sich in das etwa 50 Kilometer entfernte türkische Gebiet zurückzog. Augenzeugen berichten, daß die Bande, welche das Dorf Daspat plünderte, etwa 400 Mann wählte und wird daher angenommen, daß sich der Bande vor dem Angriffe zahlreiche Flüchtlinge anderer Banden angeschlossen haben. Das Dorf Daspat ist fast ganz eingeeicht. Der größte Theil der männlichen Bevölkerung entflo. Viele Frauen und Kinder wurden gefoltert. Die Bande soll sich nach der Plünderung zerstreut haben. 10 Mitglieder derselben sollen in Zadar Bazarischit verhaftet sein und vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

**Petersburg, 20. August.** Rußlands Getreideexport in der Woche vom 11. bis 17. August über die Hauptpolster betrug 8245000 Rub und zwar Weizen 3269 gegen 4086 in der Vorwoche, Roggen 1323 gegen 1457, Gerste 1947 gegen 2044, Hafer 1456 gegen 1773, Mais 250 gegen 186 in 1000 Rubs.

**London, 20. August.** Reuter-Meldung aus Hongkong: Die Behörden in Kutscheng verweigerten den amerikanischen und englischen Consuln das Bewohnen bei dem Verhör der Gefangenen. Die Consuln protestirten hiergegen bei dem Vizekönig. Man befürchtet Schwierigkeiten.

**London, 20. August.** In der Adressdebatte wurde das Amendement Price, welches erklärt, daß angesichts der Nothlage der Landwirtschaft sofortige Abhilfemaßregeln zweckmäßig seien, mit 236 gegen 105 Stimmen verworfen. Videngill beantragte ein Amendement, in welchem bedauert wird, daß die Regierung keine Absicht andeutet habe, die aus der Arbeitslosigkeit entstehenden Uebel zu mildern. Der Präsident des Sozialverwaltungsamts Chaplin bekämpfte das letztere Amendement als unbillig und erklärte, daß die Regierung bereit sei, jede legitime Proposition zur Abhilfe der Noth in Erwägung zu ziehen. Die Regierung habe sich mit den auswärtigen Mächten in Beziehung gesetzt, um ein gemeinsames Einverständnis bezgl. der in Gefängnissen hergestellten Artikel herbeizuführen. Hieraus wurde auch das Videngill-Amendement mit 231 gegen 77 Stimmen verworfen und darauf die Adresse mit 217 gegen 63 Stimmen angenommen.

**Hongkong, 20. August.** Timesmeldung. Die Truppen beunruhigen die Bevölkerung, welche in den Fremden die Ursache ihres Uebels erblickt und zur Vertilgung derselben auffordert. In Canton sind weitere Plakate angeschlagen, in denen mit Brandstiftung gedroht wird.

### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 20. Aug. 2 Uhr 20 Min. Nachm.	
Börse: Rußig.	Cours vom 19. 8.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	100,80 100,80
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	101,80 101,90
Oesterreichische Goldrente	103,70 103,70
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,60 103,70
Russische Banknoten	219,55 219,55
Oesterreichische Banknoten	168,36 168,55
Deutsche Reichsanleihe	105,70 105,90
4 pCt. preussische Consols	105,20 105,20
4 pCt. Rumänien	89,40 89,20
Mariend.-Mawl. Stamm-Prioritäten	123,80 123,80
Cours vom	19,18 20,18
Weizen September	138,70 137,25
Oktober	140,70 139,50
Roggen September	111,70 110,70
Oktober	114,70 113,70
Tendenz: niedriger.	
Petroleum loco	20,50 20,50
Rüböl loco	44,10 44,00
November	43,90 43,80
Spiritus September	42,50 41,90

### Danzig, 19. Aug. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 q. Dual-Gew.): unver.	
Umsatz: 250 Tonnen.	
inf. hochmunt und weiß	137
hellbunt	130
Erantit hochmunt und weiß	107
hellbunt	100
Termin zum freien Verlehr Sept.-Okt.	136 50
Transit	103
Regulirungspreis z. freien Verlehr	137
Roggen 714 q. Dual-Gew.): unver.	
inländischer	109
russisch-polnischer zum Transit	75
Termin Sept.-Okt.	109
Transit	75
Regulirungspreis z. freien Verlehr	109
Gerste, große (660—700 g)	115
kleine (625—660 g)	90
Hafer, inländischer	115
Erbsen, inländische	115
Transit	90
Rübsen, inländische	166

### Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Mütterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Aechte, rein gefärbte Seide kräufelt sofort zusammen, verflücht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht spedig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenfatz zur ächten Seide nicht kräufelt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seiden-Fabrik**

### G. Henneberg (k. u. k. Hofliej.),

Zürich, versendet gern Muster von ihren ächten Seidenstoffen an Siedermann, und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und steuerfrei in die Wohnung.

**„Von dem“** 60 s incl.  
**Apfelwein**, Specialmarke  
 G. Leistikow'scher Obstweine,  
 empf. **Bernh. Janzen.**

**Elbinger Standesamt.**  
 Vom 20. August 1895.  
**Geburten:** Arb. Franz Andt S.  
 — Gärtn. Friedrich Neuber S.  
 — Klempner Ernst Böttcher S. — Klempner  
 Johannes Brunau T.  
**Aufgebote:** Ackerbürger Carl Wilh.  
 Sudrau-Elbing mit Christine Dietrich-  
 Pomejendorf. — Arb. Heinrich Vogel  
 mit Johanne Kühn.  
**Sterbefälle:** Fabrikarbeiter August  
 Rieswandt T. 2 W. — Zimmergesellen-  
 Ww. Henriette Lent, geb. Bartsch, 80 J.  
 — Schneider Wilhelm Koschewski T. 2 W.

**Auswärtige  
 Familiennachrichten.**  
**Verlobt:** Fr. Amanda Gerlach mit  
 dem Kaufmann Herrn August Kirsten-  
 Br. Holland.  
**Geboren:** Herrn Robert Androwsky-  
 Domnau 1 T.  
**Gestorben:** Herr Kaufmann Hermann  
 Ebert-Danzig. — Ww. Frau Leonore  
 Schuster, geb. Andt - Br. Holland.  
 — Herr Amtsvorsteher Carl Gachler-  
 Engelstein.

**Liederhain.**

**Bekanntmachung.**  
 Die Hausbesitzer ersuchen wir, der  
 Elektrizitätsgesellschaft „Union“ in Be-  
 zug auf die Anbringung von Ro-  
 setten und Haken an den Häusern  
 zur Aufhängung der oberirdischen Leitung  
 für die elektrische Straßenbahn nach  
 Möglichkeit entgegenzukommen, damit  
 die Eröffnung des Betriebes der für  
 unsere Stadt so wünschenswerthen Ver-  
 kehrsanstalt nicht verzögert wird. Die  
 Anbringung solcher Rosetten und Haken  
 kann unbedenklich gestattet werden, da  
 sie nur zur Aufhängung eines quer über  
 die Straße führenden stromlosen Drahtes  
 dient. In diesem Querdraht hängt über  
 der Mitte des Geleises die eigentliche,  
 für die Straßenbahn erforderliche strom-  
 führende Leitung. Diese ist gegen die  
 am Hause befindliche Rosette mehrfach  
 isolirt, so daß ein Uebertreten des  
 (übrigens gefahrlosen) Stromes unmög-  
 lich ist. Damit keine Störungen am  
 Hause entstehen können, werden die  
 Querdrähte durch sogenannte Schall-  
 dämpfer aus Gummi, welche sich  
 durchaus bewährt haben, mit den an  
 den Häusern befestigten Haken verbunden.  
 In denjenigen Stellen, wo die An-  
 bringung der Rosetten verjagt wird,  
 oder nicht möglich ist, treten an Stelle  
 derselben hölzerne Masten, welche — wo  
 erforderlich — unmittelbar an die Häuser  
 gestellt werden. Es dürfte im Interesse  
 der Hausbesitzer liegen, statt der Masten  
 die sogen. Rosetten an den Häusern an-  
 bringen zu lassen.  
 Elbing, den 15. August 1895.  
**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**  
 Die stimmberechtigten Mitglieder  
 der städtischen Feuer-Societät  
 werden behufs Vornahme einer Neuwahl  
 für die ausscheidenden Mitglieder der  
 Deputation:  
 1) Herrn Maurermeister **Herrmann**  
 — als Vertreter der I. Klasse,  
 2) Herrn Rentier **Felsner** — als  
 Vertreter der IV. Klasse,  
 auf  
**Donnerstag, den 5. September cr.,**  
**Nachmittags 5 Uhr,**  
 in den **Stadtvorordneten-Sitzungs-**  
**saal** unter der Verwarnung hiermit ein-  
 geladen, daß die Ausbleibenden an die  
 Majoritätsbeschlüsse der Erschienenen  
 gebunden sind.  
 Elbing, den 17. August 1895.  
**Der Magistrat.**  
**Contag.**

**Hypotheken-Darlehen**  
 auf städtischen und ländlichen Grund-  
 besitz offeriren wir von 3% an excl.  
 Amortisation bei höchster Beleihungs-  
 grenze und prima Bedingungen.  
 Ustellige Darlehne zu höherem Zins-  
 fuße nicht ausgeschlossen. Briefl. An-  
 fragen ist Rückporto beizufügen.  
**Elbinger Hypotheken-Comptoir**  
**Hypotheken-Bank-Geschäft,**  
 Hospitalstr. 3.  
 Sprechzeit von 8—12 u. von 3—6.

**Reinecke's Fahnenfabrik**  
 Hannover.

**Zum Sedan-Fest (2. September).**  
**Fahnen und Flaggen**  
 von echtem Schiffsflaggentuch, vorzüglicher Qualität,  
 zu billigen Preisen, z. B.:  
 Fahnen mit Landeswappen, Adler etc.,  
 einfache National-Fahnen.  
 Tragfahnen für Vereine und Schulen.  
 Sedan-Transparente. — Wappenschilder.  
 Lampions. — Fackeln. — Feuerwerk.  
 Reichhaltige Kataloge (Fest-Ausgabe) versenden wir gratis und franco.  
**Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein**  
 Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers.

**Hervorragende Neuigkeit!**  
 Zur fünfundzwanzigsten Wiederkehr des Tages von Sedan  
 1870 — 2. September — 1895.  
 Preis 75 Pfennig, elegant gebunden 1 Mark 20 Pfennig.

**Sedan-Büchlein**  
 von  
**D. Bernhard Rogge**  
 Gedenk- und Festgabe  
 für das deutsche Volk  
 zur Erinnerung  
 an  
 die fünfundzwanzigste Wiederkehr des Tages von Sedan  
 1870 — 2. September — 1895.  
 Preis 75 Pfennig.  
 10 Bogen stark mit 4 Bildertafeln in Autotypie.

**Rapitulation von Sedan und Kaiserproklamation**  
 von A. v. Werner  
 sowie auf 2 Tafeln 26 Porträts der obersten Heerführer des Krieges.  
 Das „Sedanbüchlein“ ist die interessanteste Festschrift über den deutsch-französischen  
 Krieg von 1870/71, weil dasselbe nicht nur eine Geschichte des Krieges, sondern auch noch  
 die Porträts und Lebensbilder der obersten Heerführer und Leiter des Krieges enthält.  
 Das Rogge's Sedanbüchlein das richtige Gedenk- und Festgabe für diese seltene  
 Feier ist, ist durch die beispiellose Anerkennung, welche dasselbe allerseits und  
 ganz besonders an Allerhöchsten Stellen gefunden, unzweifelhaft, das Sedan-  
 büchlein wurde nicht nur von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser, sondern von  
 fast sämtlichen regierenden deutschen Fürsten, wie Ihre Majestäten die Könige  
 von Sachsen und Württemberg, Ihre Königl. Hoheiten dem Prinzregent von  
 Bayern, den Großherzögen von Baden, Weimar, Mecklenburg und anderen  
 regierenden Fürstlichkeiten dankend angenommen und gingen dem hochgeehrten  
 Herrn Verfasser mehr als zwanzig huldvolle Dank- und Anerkennungs-schreiben  
 regierender Fürsten zu.  
 Das Sedanbüchlein sollte in keiner deutschen Familie fehlen.  
 Zur Vertheilung in Vereinen, Schulen u. s. w. ermäßigte Partieprieße.  
 Auskunft diesbezüglich, sowie zu beziehen durch die  
**Expedition dieser Zeitung.**

**Rehe,** a. zerlegt, empf.  
 M. B. Redantz,  
 Fischmarkt 51.  
**Feine Caffee's,**  
 roh und gebrannt,  
 rein schmeckend und sehr preis-  
 werth, empfiehlt  
**Gustav Herrmann Preuss.**  
**Schleuderhonig.**  
**Lechhonig.**  
**Zopfkäse.**  
**Julius Arke.**

**Säure- und harzfreie  
 Maschinenöle, Wagenfett**  
 empfiehlt  
**Rudolph Sausse.**

**Streichfertige Oelfarben**  
 für alle Zwecke,  
 reinen Leinölfirniss, Lacke,  
 Pinsel, Maler- und Maurer-  
 farben, Schablonen, Leim etc.  
 in anerkannt bester Waare  
 zu billigsten Preisen bei  
**Rudolph Sausse,**  
 Alter Markt 49.  
**Reisfuttermehl**  
 von M. 3 pr. 50 Ko. an, nur wagonweise.  
 G. & O. Lüders,  
 Dampfreismühle Hamburg.

**Delikate eingel. Heringe**  
 in Milchsauc,  
 Berl. Rollmops,  
 Matjes-Heringe, sehr schön,  
 neue Salzheringe, vorzüg-  
 liche Qualität,  
 empfiehlt  
**Gustav Herrmann Preuss.**  
**Elbinger Lagerbier,**  
**Braun- u. einfach Bier,**  
**Engl. Porter,**  
**Königsberger Bier,**  
 alles in Flaschen zu den orts-  
 üblichen Preisen und aller-  
 sauberster Abfüllung,  
 empfiehlt  
**Gustav Herrmann Preuss.**

**E. Palm,**  
 Berlin O. 27,  
 Geldschrank-, Kassetten- und  
 Copirpressen-Fabrik.  
 — Preis. gratis u. fr. —

**Dampfprektoif**  
 vorzüglichster Qualität, besser wie Kohlen,  
 Verkauf wagonweise.  
 Franko Bahnhof Elbing p. Tausend 9,50 M.  
 (Brunau,  
 Altfelde,  
 Mühlhausen „ 10,00 „  
 Br. Holland „ 9,00 „  
 Ab Bruch p. Tausend 8,00 „  
 Proben werden auf Wunsch eingesandt.  
**Haagen,**  
 Rahnuu p. Br. Holland Dkvr.

**Neueste  
 Kinder- und Damen-  
 Schürzen.**  
**Kinder-Schulschürzen** aus prima Cretonne, abgepaßte  
 Bordürenmuster, für 0,30, 0,40, 0,50.  
**Kinder-Kleiderschürzen**, vorzüglich Leinen mit niedlicher  
 Streifen- oder Waschbändchengarnitur, für 0,50, 0,60, 0,75.  
**Kinderschürzen**, neueste waschbare Satinstoffe, moderne Nieder-  
 oder Träger-Façons, mit reicher Volantgarnitur, Wasch-  
 bördchengarnitur, für 0,85, 0,95, 1,05.  
**Weisse Kinderschürzen**, elegant mit Stickerei garnirt, für  
 0,75, 0,85, 1,05.  
**Schwarze Kinderschürzen**, nur prima Stoff, von 0,65 an.  
**Damen-Tändelschürzen** schon von 0,20 an.  
**Damen-Batist-Tändelschürzen** in reizendster Ausführung  
 für 0,50, 0,75, 0,95, 1,15.  
**Neuheit!** **Neuheit!**  
**Damen-Batist-Tändelschürzen**  
 mit abgepaßter farbiger Stickereigarnitur, uni oder zweifarbig.  
**Damen-Panama-Schürzen** von 0,75 an.  
**Damen-Panama-Schürzen**, modern gemusterte Stoffe, mit  
 Spitze und Schmelzbordengarnitur, für 1,05, 1,25, 1,35.  
**Einen Posten einzelner  
 Damen-Panama-Schürzen**  
 mit breiter Seidenstoff-Garnitur, Spitzen- und Bandgarnitur, für  
 1,50, 1,65, 1,85.  
**Seidene Damen-Schürzen** schon von 1,75 an.  
**Elegante seidene Damen-Schürzen.**  
**Weisse Damen-Wirtschaftsschürzen**, nur prima  
 Doublas- oder Linon-Stoffe, reich mit Spitzen oder Stickerei gar-  
 nirt, neuester Laggarnitur, für 1,35, 1,45, 1,55, 1,75.  
**Damen-Wirtschaftsschürzen**, nur vorzüglich waschbare  
 Cretonne oder Satinstoffe, für 0,65, 0,75, 0,85.  
**Damen-Wirtschaftsschürzen** mit Achseln, prima Satin,  
 Waschborden und Volantgarnitur, für 0,90, 1,15, 1,25.  
**Damen-Wirtschaftsschürzen**, Leinen, neueste Revers-,  
 Lag-, Achsel- und Kragefaçons mit Volantgarnitur, nur  
 prima Waschstoffe, für 1,45, 1,55, 1,75, 1,95.  
**Neu!** **Neu!**  
**Damen-Wirtschaftsschürzen**  
 mit waschchten, türkischen Streifengarnituren.  
**Einen Posten einzelner zurückgesetzter  
 Damen-Wirtschaftsschürzen**  
 zu bedeutend ermäßigten Preisen.  
**Th. Jacoby.**

**Trockenen  
 Dampfmaschinen-Prektoif**  
 à Mille 10,00 ab Bruch, franco Elbing  
 13,00, empfiehlt bestens  
**G. Leistikow, Reuhof**  
 p. Reutkirch, Kr. Elbing.

**Couverts,**  
 hell- und dunkelgrau,  
 rehbraun Hanf, grau Manila und  
 melirt grün  
 traf ein großer Posten ein.  
 Liefere diese  
 mit Firmendruck  
 1000 u. 3,00 — 5,00 M.  
 gut gummit und in sauberer Aus-  
 führung schnellstens.  
**H. Gaartz'**  
**Buch- und Kunsthandlung.**

Ein großes, zu jed. Geschäfte geeignet.  
 Parterrelokal zu vermieten, event. das  
 Haus, worin gr. Keller- u. Bodenräume,  
 zu verkaufen. Näh. Zunkerstr. 38, part.  
**Wohnung, 3 Zimmer, helle Küche,**  
 reichl. Zubehör, Wasserleitung, Garten,  
 zu vermieten **Danzigerstr. 5/6.**

**Lehrlinge,**  
**Knaben und Mädchen,**  
 sucht unter günstigen Bedingungen  
 die Cigarrenfabrik  
**Loeser & Wolff.**  
 Gesucht zum Sedanfeste:  
**Zohnkellner,**  
 sowie Frauen. Zu melden täglich  
**Gasthaus Vogelsang.**

**Tabak-Entripper**  
 finden dauernde Beschäftigung.  
**Loeser & Wolff.**  
 Stellenfuchende jed. Berufs  
 placirt schnell **Reuter's Bureau,**  
 Dresden, Permoserstraße.

**Jaskulski,**  
 Kettenbrunnenstr. 2/3, I. Etage.  
 Sprechstund. von 9—6 Uhr.

**Oeffentlicher Dank.**  
 Verfloffenen Winter, im Januar 1895,  
 bekam mein Sohn, 14 Jahre alt, wieder  
 holt Influenza; als dieselbe bereits vor-  
 über war, lag er im Bette ganz steif,  
 konnte fast kein Glied mehr rühren; das  
 Herz hätte einem können brechen vor  
 lauter Jammer und Schreien, und Nie-  
 mand konnte helfen, denn Gicht und  
 Rheumatismus waren soweit vorge-  
 schritten, daß man hätte nicht geglaubt,  
 es würde dem armen Kinde noch Jemand  
 helfen können. Da wandte ich mich  
 meiner großen Noth an Herrn **Dr. med.**  
**Volbeding, Düsseldorf, Königs-**  
**allee 6,** und schon von der ersten Ein-  
 dung seiner Medikamente sah ich mit  
 Staunen die Folge der Besserung, daß  
 ich nur mit vollem Rechte Herrn Dr. med.  
 Volbeding meinen herzlichsten Dank aus-  
 spreche und empfehle ihn allen leidenden  
 Mitmenschen auf das Wärmste.  
**Franz Bedert,**  
 Schuhmachermeister,  
 Markt Weißwasser b. Sauerling  
 (Oesterr. Schlesiens).

Mein  
**Mal- und Zeichenunterricht**  
 beginnt am Montag, den 26. d. M.  
**Jenny Wientz,**  
 Lange Hinterstraße 31.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Allpreussischen Zeitung“.

Nr. 195.

Elbing, den 21. August.

1895.

## Das Stiefkind.

Roman von G. von Brühl.

Nachdruck verboten.

1)

### 1. Kapitel.

Von der etwa drei Stunden entfernten Stadt nach dem Schloß Warburg führten zwei Wege, ein Landweg, der oben in der Nähe des hier felsigen und zerklüfteten Ufers der Ostsee sich in Windungen hinzog, und ein näherer Weg zu Wasser, auf welchem man in einem Segelboote viel schneller, leichter und angenehmer nach Warburg gelangte, da eine Fahrt auf der See in der Nähe des romantischen Ufers an schön-n Sommer Tagen ein Genak ist.

Das dachte wohl auch ein junger Mann von etwa sechszwanzig Jahren, als er in der Nähe der Stadt den Fischer Jöhns aus dem Boote stehend, sein Segel aufziehen wollte.

„Heda! Wollt Ihr mich mitnehmen für Geld und gute Worte?“ rief der junge Mann, der einen leichten Strohhut und einen dunkelgrauen Sommeranzug trug und von schöner Gestalt war.

„Wohin wollen Sie denn?“ fragte der Fischer Jöhns, ein nicht mehr ganz junger Mann mit einem ausgeprägten Schiffersicht, das von der Sonne gebräunt, etwas hager und an den Backen trocken und unter dem Kinn von einem dunklen Barte eingefasst war.

„Es fährt sich schön heute! Ihr wollt wohl noch nach Warburg hinüber, da möchte ich mit Euch, zurück mache ich dann Abends, wenn es kühler geworden, eine Fußpartie.“

Es war Sonntag Nachmittag, bald schon Abend, da konnte Jöhns ja gar keinen besseren Handel machen, als den Städter mitzunehmen und dafür etwas zu verdienen. Er stieß daher das Boot nach dem in der Nähe der Stadt flachen sandigen Ufer zurück.

„Steigen Sie ein und geben Sie acht Groschen für die Fahrt“, sagte er.

„Damit bin ich einverstanden. Jöhns heißt das Geld im Voraus. Jöhns, und mocht Euch einen vergnügten Tag im Krug von Warburg damit.“

„Einen vergnügten Tag im Krug — ja,

ja!“ meinte Jöhns und kratzte sich den Kopf, „das soll ich wohl bleiben lassen! Du lieber Himmel, wie lange bin ich nicht im Krug gewesen! Ich hab' Frau und Kinder zu ernähren und mit der Fischerrei geht es spottschlecht.“ Er nahm das Fahrgehalt in Empfang. Da es ein Thaler war, wollte er das übrige Geld herausgeben und eben in seinen Taschen nach seiner geringen Baarschaft suchen; der Herr aber, der sich auf die Bank hinten zur Seite des Steuers setzte, winkte ihm, das Ganze zu behalten.

„Danke schön“, brummte Jöhns nun vergnügt und ließ den Thaler in die Tasche seiner weiten, mit Theer besetzten Leinwandhosen fallen, dann stieß er das Boot vom Ufer ab.

Der junge Städter, der zum Sonntag Abend nach Warburg wollte und dem armen Fischer gern den Thaler ließ, sah kräftig und gesund aus. In seinem Gesicht und in seinen großen Augen lag etwas Wohlwollendes, Gutmüthiges, dabei verrieth alles an ihm den Mann von reicher Bildung und guter Lebenslage. Er trug einen dunkelblonden Bart, der schön entwickelt war und bis auf die Brust herabreichte. An seinen Kleidern war nichts Gesuchtes, nichts Prahlendes, nur seine Hände steckten in seinen Handschuhen.

Jöhns hatte das Segel aufgezogen und setzte sich auf die kleine Bank an der andern Seite des Steuers, die Segelschnur in der Hand haltend. Es war während des ganzen Tages glühend heiß gewesen und auch hier auf dem Wasser war die Luft nur wenig bewegt, doch schon der leise Luftzug, der sich in das für das Boot verhältnismäßig große Segel setzte, genügte, um das kleine Fahrzeug mit den beiden Personen leise und sanft auf dem nur schwach bewegten Wasser hingeleiten zu lassen.

Jöhns, der nicht weit in die See hinausfuhr, sondern das Boot in der Nähe des hier schon allmählig aufsteigenden und zerklüfteten Ufers hingeleiten ließ, sah wiederholt von der Seite zu seinem Fahrgehalt hinüber.

„Sind Sie nicht der Herr Assessor vom Gericht drinnen in der Stadt?“ pläzte er endlich heraus, „mir ist es doch so, als hätte ich Sie früher schon gesehen.“

„Da tret Ihr Euch nicht, Jöhns, ich bin der Assessor Werdensels.“

„Na, ja, das wollt' ich doch sagen,“ meinte der Fischer nun, „ein bisschen anders sehen Sie wohl aus als damals, als Sie auf dem Gericht

gesehen habe, aber das ist ja auch schon über ein halbes Jahr her. Das war damals um den Verwalter da oben im Schloß, dem verdienten wir armen Leute zu viel, und da wollt' er eine frühere Gerechtsame des Schlosses aus den alten Büchern herausgefunden haben, aber er ließ damit an."

"Ist denn noch der alte Verwalter da?" fragte der Assessor.

"Herr von Mittnacht heißt er, ja, er war schon bei Lebzeiten des seligen Herrn Grafen da. Zum Glück hatte die Gräfin Anna 'mal vor vielen Jahren den Grafen darum gebeten, doch allen alten Gerechtsamen zu Gunsten der armen Leute im Dorfe unten zu entsagen, und die Urkunde fand sich! Na, da war's nichts, und der Verwalter wurde abgewiesen. Das mag ihn genug gewurmt haben, aber es war auch nicht Einer in Stadt und Land, der's ihm nicht gegönnt hat."

"Das verankt Ihr also der Gräfin Anna?"

"Ja, das war 'ne Seele! Herr mein Gott, daß sie auch sterben mußte! Wir möchten sie aus der Erde rauskragen! Seit der Zeit ist alles anders geworden."

Es erhob sich plötzlich ein schärferer Wind und trieb das Boot schneller weiter. Jöhns steuerte nun von dem immer höher werdenden Ufer fort, das hier eine weite Bucht bildete. Am anderen Ende derselben lag unten an einer flachen Stelle des Strandes das Dorf Warburg, während das Schloß und die Wirtschaftsgebäude von demselben entfernt auf der Höhe lagen. Jöhns kürzte den Weg nach dem Dorfe ab, indem er den weiten Bogen nicht mitmachte, sondern quer durch die Bucht fuhr.

Da, als das Boot sich dem Ziele der Fahrt näherte und die beiden in demselben Sitzenden deutlich die Kalkfelsen des Ufers mit ihren Rissen und Schluchten und malerisch bewaldeten Höhen genau sehen und die selbst bei stillem Wetter zwischen den unten aufgehäuften Felsstücken brauende Brandung der See hören konnten, bückte sich Jöhns plötzlich.

"Der weiße Belt ist da!" sagte er mit tiefer, fast ehrfurchtsvoller Stimme, „der alte Belt geht um, es giebt Sturm zur Nacht!“ Dann wandte er sich nach der anderen Seite um und blickte in den Himmel an: „Da steht ja das Gewitter schon.“ setzte er hinzu.

„Der alte Belt?“ fragte der Assessor, „wer ist denn das?“

„Das ist der ehemalige treue Diener des seligen Herrn Grafen, der geht um, wenn es Sturm giebt, um uns Fischer zu warnen, immer ein paar Stunden zuvor erscheint er. Er war zuletzt auch unter die Fischer gegangen und da ist er eines Nachts ausgefahren und nicht wieder gekommen. Sehen Sie ihn dort?“ fuhr Jöhns fort und zeigte nach dem Ufer hin, „dort unten an der dunklen Stelle am Felsen! Er steht auf einer Zacke oder Spitze! Das Wasser spritzt bis zu ihm 'rauf!“

„Wahrhaftig, das sieht aus wie ein Mensch!“ stand der Assessor.

„Sehen Sie jetzt, wie er winkt und zeigt? Er kündet den Sturm an,“ fuhr Jöhns fort, „ja, den kennt hier jedes Kind und Jeder weiß, was es bedeutet, wenn er umgeht.“

„Aber Ihr denkt doch nicht, daß er wirklich ein Mensch ist, Jöhns? Wie soll der dorthin kommen? Und Geister und Gespenster giebt es nicht!“

„Da ist er ja! Jetzt können Sie ihn recht deutlich sehen.“

„Es ist ein Stück Felsen, das so aussieht, oder ein alter Baumstumpf.“

Jöhns lachte leise und schlug mit der Hand. „Nichts von alledem, der alte Belt ist es!“ sagte er, „ein Stück Felsen oder ein Baumstumpf kann doch nicht heute dastehen und morgen fort sein und übermorgen da wieder erscheinen.“

Der Assessor fand es allerdings auch unbegreiflich und da plötzlich die See unruhiger zu werden und der Wind hohl zu wehen anfing, hatte das Ganze eine schaurige Wirkung. Es war wirklich, als stände eine menschliche Gestalt unten an dem zerrissenen zerbröckelten, von der Brandung jetzt immer wilder und wüthender bespritzten Felsgestein. Genau zu erkennen war sie nicht und dennoch hob sie sich deutlich von dem dunklen Hintergrunde einer Schlucht oder einem Boche in dem Kalkfelsen ab.

Das wildromantische Ufer, die mit jeder Minute majestätischer ihre Wassermassen gegen die Felsstücke schleudernde See, die räthselhafte Erscheinung oder Gestalt da mitten an den Felsmassen, das alles machte in diesem Augenblicke einen unheimlichen Eindruck.

„Wenn Ihr denkt, daß das wirklich ein Mensch oder der Geist des alten Belt ist, warum hat man denn das noch nicht festgestellt? Warum hat man nicht untersucht, wie es mit der Erscheinung zusammenhängt?“ fragte der Assessor, während das Boot nun von dem zunehmenden Winde getrieben, schnell dahinschob und, auf der Seite liegend, von den Wellen gehoben und geschaukelt wurde.

„Wer soll da hin? Ein Mensch kann da nicht heran“, antwortete Jöhns, „vom Bunde aus oben von dem Felsen kann doch Keiner runterkommen und hier vom Wasser aus, wenn es auch noch so still ist, kann Keiner hin, da liegt, halb und halb vom Wasser verdeckt, so viel Gestein umher, da kann kein Boot fahren und kein Mensch zu der Stelle kommen, wo der weiße Belt umgeht.“

Die Gestalt stand noch immer da.

Der Assessor stieg aus dem Boot an's Land und Jöhns dankte ihm nochmals für das Geld, nachdem er ihm den Weg gezeigt hatte, der oben zum Walde hinauf und dann nach dem Schlosse führte. Der Assessor nickte dazu, er kannte diesen Weg bereits.

Die Wolken hatten sich mehr zusammengezogen und am Horizonte eine graublauwe Farbe

angenommen, auf dem Lande aber, und besonders auf dem sandigen, berganföhrnden Wege war es noch schwül und nach der Hitze des Tages stickig.

Bruno nahm seinen Hut ab und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

Es war fünf Uhr vorüber. Um sieben Uhr, so hatte Gretchen ihm durch Hubert sagen lassen, wollte sie an den drei Eichen sein, um eine wichtige Mittheilung in Empfang zu nehmen. Es hatten also noch fast zwei Stunden zu vergehen, eine kleine Stunde brauchte er bis zu dem angegebenen Orte, er hatte somit noch alle Zeit, sich, nachdem er den sandigen Weg bis in die Nähe des Waldes hinaufgestiegen war, hier zu setzen und auszuruhen.

Es war schön frei hier nach dem Meere zu. An der Seite des Weges befand sich eine natürliche Rasenbank und Bruno beschloß, sich dem Anblicke des Meeres und seinen Gedanken an Gretchen hinzugeben, die er heiß und innig liebte.

## 2. Kapitel.

An diesem Abend verließen, als es sechs Uhr vorüber war, Gretchen und ihre Milchschwester, Marie Richter, das Schloß, augenscheinlich um einen Spaziergang nach dem Walde anzutreten, was oft geschah.

Die beiden Mädchen waren gleich groß und von ganz ähnlicher Gestalt, sie hatten beide blonde Locken und trugen fast immer gleiche oder doch ähnliche Kleider.

Die verstorbene Gräfin hatte, als sie im Wochenbette lag, gehört, daß eine arme Wittve unten im Dorfe, Namens Richter, mit ihr zu derselben Stunde und auch mit einem Mädchen wie sie niedergekommen sei. Da gab sie sofort den Auftrag, für die Mutter und das Kind Sorge zu tragen, was auch geschah, trotzdem aber starb die arme Wittve Richter und nun nahm die Gräfin die kleine Waise Marie auf das Schloß zu sich, wo sie mit Gretchen zusammen eine Amme hatte und wo nun die beiden Mädchen wie Geschwister mit einander aufwuchsen.

Auch nach dem Tode der Gräfin hatte die jetzige zweite Frau des Grafen, die Stiefmutter Gretchen's, daran nichts geändert, so daß Marie Richter noch immer im Schlosse lebte.

Zwar hatte sie wiederholt, da es ihr unter den veränderten Verhältnissen nun wohl bedrückend war und sie zugleich mit Gretchen recht viel gelernt hatte, die Absicht ausgesprochen, nunmehr doch lieber das Schloß verlassen und eine Gouvernantenstelle annehmen zu wollen, doch Gretchen hatte das nicht zugegeben. Marie sollte so lange wie sie im Schlosse bleiben.

Waren sie sonst auch sich sehr ähnlich, so waren doch die Gesichter und auch die Temperamente der beiden Mädchen recht verschieden. Während Gretchen frisch, gesund und rösig aussah, war Marie etwas bleich und zart, und während Gretchen heiter und oft übermüthig

war, hatte Marie oft einen Zug von Schwermuth oder doch Ernst an sich.

Die beiden Mädchen wanderten Arm in Arm auf dem Wege hin, welcher nach dem Theil des sehr umfangreichen und hier und dort fast unwegsam dichten Waldes führte, in welchem sich die drei Eichen befanden, ein hoch gelegener Punkt, welchen schon die verstorbene Gräfin gern aufgesucht hatte.

„Du beglücktest mich, Marie, das ist mir eine Beruhigung! Fast ist es mir, als thue ich ein Unrecht damit, daß ich Bruno sehen und sprechen will, aber es scheint mir eine wichtige Familiennachricht zu sein, die er mir von seiner Reise mitbringt, und Du weißt ja, daß Mama mich unbegreiflicherweise stets daran hindert, mit meinen Verwandten in Verkehr zu treten, mit den Verwandten der verstorbenen lieben Mama, meine ich.“

„Das ist mir auch schon recht oft aufgefallen,“ antwortete Marie.

„Aber ich will doch Bruno bitten, sich mit Mama auszusöhnen, da mir dieses Geheimnißvolle heute schrecklich ist.“

„Ich weiß nicht, Gretchen — ich habe schon oft gelämpft, ob ich Dich warnen sollte oder nicht,“ sagte Marie nun leise und bedrückt zu ihrer Begleiterin, die sie wie eine rechte Schwester liebte, „die Gräfin hat für mich oft etwas Beängstigendes —“

„Ich glaube, Du verkennt Mama,“ wandte Gretchen ein.

„Ich habe sie wieder gestern gesehen, als sie sich unbeobachtet glaubte, ihre Augen ruhten auf Dir — aber ich erschrak über den Ausdruck ihres bleichen Gesichtes, Gretchen, ich sage Dir, mir gerann das Blut in den Adern zu Eis, und Furcht überkam mich um Dich —“

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— Ein großes Unglück ereignete sich Mitte Juli nicht weit von Sekundrabad in Indien. Ein Arbeitszug hatte Sand geladen, wobei gegen 80 Kulis beschäftigt waren. Die Wagen waren kurz vor Dunkelheit belastet worden, und der Stationsvorsteher erklärte, daß dieser Zug erst abern Morgens sechs Uhr werde abgelassen können. Die Kulis suchten, weil es anfang zu regnen, Schutz; viele machten sich ihr Lager unter den Wagen des Arbeiterzuges, um trocken zu liegen. Zehn Uhr Abends kam der Passagierzug an, dieser mußte einige Wagen auswechseln; da jedoch der Arbeitszug hindernd im Wege stand, mußte dieser auf ein anderes Geleise fahren. Raum setzte sich der Zug in Bewegung, als die unter dem Wagen schlafenden Kulis erwachten und versuchten, zwischen den Rädern hindurch zu schlüpfen, denn sie wußten, daß der Aischenkasten der schlebenden Maschine sie sonst zermalmen würde. Als endlich der Zug still stand, fand man, daß 6 Kulis todt und 26 schwer verletzt waren;

mehrere hatten Beine, andere Arme verloren. Ihr Hilfgeschrei wurde von den Maschinisten nicht gehört, weil eben Regen und Sturm diese Nacht wütheten. Ehe die Aerzte von Setundrabad ankamen, waren weitere zwölf ihren Wunden erlegen. Dem Rest mußten entweder Arme oder Beine amputirt werden.

— **Bedauerliche Austritte** haben sich kürzlich am Scheldeufer vor Antwerpen abge- spielt. Die Stadt selbst jetzt ihre Gemeindefeste und die Pontoniere hatten zur Erhöhung der Festfreude innerhalb drei Stunden eine Schiffs- brücke über die Schelde geschlagen. Tausende von Menschen standen an beiden Ufern, um dem Brückenbau zuzuschauen. Nach Fertigstellung der Brücke schritten Artillerie und Infanterie über die Brücke; sodann wurden Zuschauer in Abtheilungen hinübergelassen. Das dauerte der Menge zu lange, und so begann ein wilder Kampf, um Zugang zu der Brücke zu erlangen. Tausendstimmiges Angstgeschrei der zu Boden getretenen Weiber und Kinder, der Sequetschten machte sich Luft; die Polizei und Soldaten trieben die Volksmassen zurück, da sonst un- bl- bar Hunderte in die Schelde gefallen wär- n. Alles umsonst; die Polizei mußte mit Säbeln einhauen; drei Mal mußte ein telephonisch her- beigerufenes Infanterieregiment mit den Bojo- netten gegen die wüthende Volksmenge vorgehen. Da keine Ordnung mehr herzustellen war, mußte die Brücke schleunigst wieder abgebrochen werden. Die Zahl der Verletzten und Verwundeten wird als sehr bedeutend angegeben.

— **Sieben Brüder** einer aus dem Münsterlande stammenden Familie haben 1870/71 den Feldzug mitgemacht und alle sieben sind aus dem Feldzuge nach Deutschland zurückgekehrt. Sechs von ihnen leben noch heute und erfreuen sich bester Gesundheit. Von den Brüdern hat nach der „Bosf. Btg.“ einer, der Kaufman Hermann W., seinen dauernden Aufenthalt in Berlin genommen, während die übrigen sich in Westfalen und Rheinland niedergelassen haben. Der in Berlin ansässige Hermann stand mit seinem Bruder Fritz — dieser lebt jetzt in Brilon — beim Garde-Füsilieregiment (Maitäfer) in einer Kompagnie zusammen, machte die Schlachten von Gravelotte und Sedan, sowie die Aus- fälle vor Paris mit und kam überall, trotzdem das Garde-Füsilieregiment bei dem Sturm auf St. Privat fast die Hälfte seiner Mann- schaft verlor, mit heiler Haut durch, während sein Bruder Fritz bei Sedan leicht verwundet wurde. Diese Verwundung war indeß so unbedeutend, daß er nach kurzer Zeit seinem Regiment wieder zugetheilt wurde und vor Paris, ohne Schaden zu nehmen, mitkämpfen konnte. Ottokar W., der jetzt als Privatier in Düsseldorf lebt, stand beim Garde-Artillerie- Regiment, mit dem er als Bombardier den

Krieg in allen Stadien mitmachte, und auch gänzlich unversehrt nach Deutschland zurück- kehrte. Die beiden Brüder Arnold und Hein- rich standen beim 7. westfälischen Jägerbataillon und kamen ebenfalls überall glücklich davon. Der eine lebt im Rheinländischen, der andere bei Bremerhaven. Emil W., der inzwischen verstorben ist, war Grenadier im 87. Regi- ment Mainz und wurde in der Schlacht bei Wörth am 6. August leicht verwundet, genas indeß sehr bald wieder und machte den ganzen Feldzug bis zu Ende mit. Der letzte Bruder, Rudolf W., der als Geschäftsmann in Elber- feld lebt, ist am abenteuerlichsten heimgesucht worden. Er stand beim 16. westfälischen Infanterieregiment in Köln und wurde zuerst bei Mars-la-Tour leicht verwundet, in diesem Zustande kriegsgefangen nach Metz gebracht, wo er indeß mit vielen anderen Kameraden zusammen (er war inzwischen wieder genesen) von der französischen Militärverwaltung aus Mangel an Nahrungsmitteln freigelassen oder, richtiger gesagt, aus Metz hinausgetrieben wurde. Er machte dann sännliche Gefechte gegen die Südarree mit, wurde hierbei aber- mals leicht verwundet und bei Blois wiederum kriegsgefangen. Mit anderen Gefangenen wurde er auf ein Kriegsschiff gebracht, das einige Tage an der afrikanischen Nordküste umherkreuzte und dann wieder nach Frankreich zurückkehrte, wo Rudolf bis zur Beendigung des Krieges in Blois gefangen gehalten blieb. Beim Friedensschluß wurde er wieder freige- lassen und kehrte gesund und munter in sein Vaterland zurück.

— **Durchgebrannt** sind ihren Eltern in Sagan drei Lehrburschen. Es sind dies der Kaufmannslehrling Hermann Helmich, der Ostern bereits einmal verschwunden und bis Berlin gekommen war, der Schneiderlehrling Fritz Jeschan und der Konditorlehrling Arthur Strohbach. Die wanderlustigen Burschen ha- ben die Absicht ausgesprochen, „aufs Schiff zu gehen“. Der erstgenannte abenteuernde Held, Sohn eines Briefträgers, hat an seinen Vater folgenden rührenden Abschiedsbrief ge- richtet: „Lieber Vater! Wenn Du kannst, so verzeihe mir den Schritt, welchen ich gethan habe. Ein Kaufmann wird ja aus mir so wie so nicht; wie ich das ja schon oft bei P. und auch hier habe hören müssen, weil ich erstens eine entsetzliche Klaue schreibe und viel zu dumm bin und zum Schluß noch eine sehr große . . . . . hab.“

Veranm. Redakteur: Dr. Herm. Seiwert  
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gatz  
in Elbing.